№. 835. Sonnabend, den 16. Februar. 1861.

Für ganz Großbritannien und Irland nimmt Bestellungen entgegen die deutsche Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street Grosvenor Square, London, W. und 32 Princess Street, Manchester.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage um 5 Uhr Nachmittags. Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Kgl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Insertionsgebühr 1 Sgr. pro Petitzeile oder deren Raum. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße Nr. 50, in Leipzig: Heinrich Hübner; in Altona: Haasenstein u. Vogler; in Hamburg: J. Türkheim.



Danziger Zeitung.

Organ für West- und Ostpreußen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Kreisgerichtsrath Kluetz zu Driesen, im Kreise Friedeberg, und dem Intendantur-Registrator, Kanzleirath Wollmann zu Stettin, den Rothen Adlerorden vierter Klasse, so wie dem Materialien-Schreiber Selle zu Erfurt das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen;

den Kammerherrn und Schloßhauptmann von Coblenz Grafen Clemens Wenzeslaus v. Boos-Waldeck zum Oberhofmeister J. Maj. der Königin; so wie

den bisherigen Legationsrath Dr. Hepke zum Wirklichen Legationsrathe und vortragenden Rathe bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen;

die von der Akademie der Wissenschaften in Berlin getroffene Wahl des Mathematikers Dr. Kronecker in Berlin zum ordentl. Mitgliede der physikalisch-mathematischen Klasse der Akademie zu bestätigen.

(W. T. B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Rom, 15. Februar. Der König von Neapel und die Königl. Familie sind heute hier eingetroffen und werden sich über Triest nach Bayern begeben.

Paris, 15. Februar, Nachmitt. Die so eben erschienene Laguerronière'sche Broschüre: „Frankreich, Rom und Italien", sagt in ihrem Exposé: „Das geistliche Papstthum trage keine Schuld, wohl aber das weltliche. Die Broschüre sucht zu beweisen, daß Frankreich Alles gethan habe, um das Papstthum zu retten. Es sei die Schuld des letzteren, daß es isolirt sei. Die Broschüre kommt zu dem Schlusse, daß Italien befreit, aber nicht konstituirt sei; das Hinderniß seiner Organisation sei Rom. So lange der Antagonismus zwischen Italien und dem weltlichen Papstthum dauere, würden sie die Bedingungen des Gleichgewichts nicht finden. Es sei eben so schwierig, ein Italien ohne den Papst, als den Papst ohne Italien aufzufassen. Einstweilen werde der Kaiser sein Schwert in Rom lassen, um den Papst zu beschützen. Er könne Italien dem römischen Hofe nicht opfern, aber auch das Papstthum der Revolution nicht überliefern. Er werde unmöglich die Stunde erwarten können, in welcher die päpstliche Regierung zwischen denjenigen zu unterscheiden wissen wird, welche sie ins Verderben gestürzt, und denen, die Alles zu ihrer Rettung gethan haben.

Wien, 15. Februar, Abends. Nach einem Telegramm des heutigen Abendblattes der „Wiener Zeitung" aus Agram vom 14. d. hatte die Installation des Agramer Obergespans an diesem Tage stattgefunden. Die Allerhöchst sanctionirte Instruction zur Regelung der Municipien wurde einstimmig ohne Bemerkung angenommen und wurden demnächst folgende Vorstellungen beschlossen: Schleunige Berufung des croatisch-slavonischen Landtags, Vertretung der Militärgrenze auf dem Landtage, verfassungsmäßige Installirung des dalmatinisch-croatisch-slavonischen Banus, Restituirung der Integrität der croatischen Krone, baldigste Verleihung einer freisinnigen Constitution auch für die erbländischen Provinzen, Nichtabtretung der Murinsel an Ungarn vor dem Beschlusse des Landtags.

Pesth, 15. Februar. Die Conferenz der Obergespäne ist nach einmaliger Besprechung beendet worden. Wie es heißt, hatte der Hofkanzler Baron Vay das Hauptgewicht auf die Steuerfrage gelegt. Die Obergespäne äußerten Vertrauen zur Person des Hofkanzlers, erklärten jedoch, es wäre gegen das Gesetz und gegen ihr Gewissen, dem Lande die Entrichtung der Steuern zur Pflicht zu machen. Es werde indeß Niemand, der Steuern freiwillig zahlen wolle, von den Comitaten daran gehindert werden.

Paris, 15. Februar. Das Urtheil in der Angelegenheit der Familie Patterson ist als nicht zulässig in dieser Frage erklärt.

Paris, 15. Februar. Nach dem soeben erschienenen Bankausweis hat der Baarvorrath sich um 42¾ Mill. Franken vermehrt und das Portefeuille um 136 Millionen abgenommen.

Nach einem aus Neapel eingetroffenen Telegramm vom gestrigen Tage wird eine spanische Fregatte die zu Gaëta befindlichen fremden Gesandten aufnehmen.

Triest, 15. Februar. Die heutige „Triester Zeitung" meldet, daß die Landtagsfrage für das Küstenland entschieden sei; der Istrianer Landtag werde in Parenzo, der Görzer in Görz zusammentreten; der Triester Gemeinderath habe die Befugnisse des Landtags erhalten.

Wien, 14. Februar. Die heutige „Oesterr. Ztg." theilt mit, daß die Landesstatute und die Reichsrathsstatute sich bereits in der Druckerei befinden. Die Landesstatute sollen für alle Provinzen zugleich sanctionirt werden. Die Landtage erhalten ziemlich ausgedehnte Befugnisse und eine ziemlich große Anzahl von Mitgliedern, Galizien und Böhmen beinahe 250, das kleinste Kronland 20 Mitglieder. Der Landeshauptmann wird aus den Mitgliedern des Landtags vom Kaiser ernannt. Die Wahlen geschehen nach Gliederung der Interessen-Vertretung. Virilstimmen haben nur die Bischöfe, die Rectores magnifici und der Präsident der Academie der Wissenschaften. Der Reichsrath besteht aus 350 von den Landtagen nach Kreisen und Bezirken gewählten Mitgliedern der zweiten Curie. In der ersten Curie sind die großen Fideicommißbesitzer, ferner hervorragende Persönlichkeiten der Kirche, des Staates, der Wissenschaft und Kunst, sämmtlich auf Lebenszeit ernannt. — Der Reichsrath in seiner Totalität soll über die nach Artikel 2 des Octoberpatentes ihm zufallenden Gegenstände verhandeln. Ueber Gegenstände, welche allgemeine, den nicht ungarischen Ländern allein bisher gemeinsam gewesene Gesetze betreffen, verhandelt der Reichsrath mit Ausschluß der ungarischen Mitglieder. Reichsrath und Landtage sind öffentlich und haben das Recht der Initiative.

Die Abendausgabe des „Wanderer" enthält ein Telegramm aus Pesth vom heutigen Tage. Nach demselben soll der Hofkanzler Baron Vay ohne Programm zur Conferenz gekommen sein, um in einfacher Conversation mit den Mitgliedern derselben die Recognoscirung der Lage vorzunehmen. Es wurden der Conferenz verschiedene Fragen vorgelegt und wurde patriotische Aufrichtigkeit gefordert. Das Publikum ist auf die Antworten gespannt.

Paris, 14. Februar, Abends. Der heutige „Constitutionnel" enthält einen von Grandguillot unterzeichneten Artikel, in welchem es unter anderen heißt: Man spricht viel von einer Brochüre, welche den Titel: Frankreich, Rom und Italien führt. Diese Brochüre stellt klar die Beziehungen Frankreichs zu Italien und Rom fest und sagt, wie die Regierung des Kaisers ihre Pflichten dem Papst und den Völkern gegenüber verstanden habe; sie zählt die dem römischen Hofe geleisteten Dienste auf und überläßt dem öffentlichen Urtheil die Würdigung der Art und Weise, wie diese Dienste zu Rom anerkannt worden seien. Die Brochüre enthält die vollständige Darlegung der Unterhandlungen und unserer Anstrengungen seit zwölf Jahren, um zu einer Lösung zu gelangen. Sie ist von Laguerronière unterzeichnet. Ein solcher Name zeige den Character und die Wichtigkeit des Werkes an.

Paris, 14. Februar. (H. N.) Cialdini hat bereits seinen Einzug in Gaëta gehalten.

Auf Malta hat ein Erdbeben stattgefunden, das sich bis nach Sizilien fühlbar gemacht hat.

Pesth, 15. Februar. In der Justiz-Conferenz beantragte die Subcommission für Strafgesetz und Presse die sofortige Einführung des im Landtage 1843 bis 1844 berathenen Strafcodex, das Strafverfahren mit Schwurgerichten, und die Reactivirung des Preßgesetzes vom Jahre 1848 mit Schwurgerichten.

Hamburg, 15. Februar, Morgens. Nach den heutigen „Hamb. Nachr." meldet „Faedrelandet", daß eine Anzahl schleswiger Ständedeputirter in einer zu Flensburg abgehaltenen Versammlung beschlossen habe, eine öffentliche Erklärung dahin lautend abzugeben, daß die Absonderung Holsteins und Lauenburgs von den übrigen Landestheilen eine Nothwendigkeit sei. Demnächst wurde der Beschluß gefaßt, einen Protest gegen jede fremde Einmischung in schleswigsche Angelegenheiten zu erlassen.

Paris, 14. Februar. (K. Z.) Man versichert, König Franz II. werde nach Spanien gehen.

In Toulon sind Nachrichten eingetroffen, welchen zufolge General Montauban in Japan einen Zustand völliger Anarchie angetroffen hatte. Die Sicherheit der Ausländer war bedroht. Die amerikanische Gesandtschaft war zurückgewiesen worden. Der General hatte die Admirale Protet und Page mit 4 Kriegsschiffen als Verstärkung herbeigerufen. Das französische Geschwader hoffte, daß es Gelegenheit zum Kampfe finden werde.

Constantinopel, 13. Februar. (H. N.) Die Pariser Conferenz wird gegen den 20. d. M. zusammentreten. Der Großvezier begiebt sich nicht, wie es anfänglich hieß, nach Berlin, hat aber die Glückwünsche des Sultans zur Thronbesteigung des Königs Wilhelm persönlich der hiesigen preußischen Gesandtschaft überbracht und ein Gratulationsschreiben angekündigt.

Deutschland.

Berlin, 15. Februar. Zur Vervollständigung des Hofstaats J. Maj. der Königin haben Se. Maj. der König der Frau Gräfin v. Perponcher, geb. Gräfin Maltzan, bis auf Weiteres das Amt der Kgl. Oberhofmeisterin übertragen, ferner die beiden bisherigen Hofdamen Gräfin Adelaide v. Hacke und Gräfin Louise v. Oriolla zu Palastdamen, und die Gräfinnen Alexandra Brandenburg, Louise Schwerin, Anna Brühl und Bianca Kospoth als Hofdamen zum abwechselnden Dienste bei J. Maj. der Königin zu ernennen geruht. Zu gleicher Zeit hat Se. Maj. den bisherigen Kammerherrn Grafen Clemens Boos-Waldeck zum Oberhofmeister J. Maj. der Königin ernannt und bestimmt, daß der Kammerherrndienst bei Allerhöchstderselben bis auf Weiteres durch zwei Kgl. Kammerherren versehen werden soll.

— (Preuß. Ztg.) Nach einem hier eingegangenen Bericht des Kommandanten Sr. Majestät Transportschiff „Elbe", Lieutenant zur See I. Klasse Werner, ist die „Elbe" nach einer 23tägigen Reise von Hongkong am 24. November v. J. in den Hafen von Nangasaki eingelaufen, woselbst der Kommandant die Ordre des Geschwader-Kommandos vorfand, den Hafen so rasch wie möglich wieder zu verlassen und unbedingt nach Jeddo-Bay zu gehen. In Folge dessen hat der Kommandant schon am folgenden Tage, am 25. November, den Hafen von Nangasaki wieder verlassen. An Bord ist Alles wohl.

— Die Mittheilung verschiedener Blätter, daß der französische Gesandte Prince Latour d'Auvergne von Berlin nach Paris beschieden worden sei, entbehrt der Begründung.

Zur Pflege der Kunst in Danzig.

* Ein beachtenswerther Artikel in einer der letzten Nummer der „Dioskuren" berührt den übrigens schon mehrfach zur Sprache gekommenen Umstand, daß in Danzig mehr als an jedem andern Orte unserer Provinz eine Kunst-Akademie am Platze wäre. Der besagte Artikel, aus Königsberg den „Dioskuren" zugesandt, läßt sehr entschieden durchblicken, wie sehr man auch dort die Unzweckmäßigkeit einsieht, eine derartige Anstalt in einer Stadt zu gründen, welche gar so wenig Anknüpfungspunkte für künstlerisches Wirken bieten kann. So viel uns bekannt, hatte man bei Gründung der Königsberger Akademie die Hoffnung, daß die dortige Universität auf die neuen Kunstbestrebungen einen wohlthätigen, läuternden Einfluß ausüben werde. Man vergaß vielleicht, daß vorläufig noch kein Object für eine solche Läuterung vorhanden sei und konnte daher auch nicht voraussehen, daß ein solches Object auch nie vorhanden sein würde.

Wer Königsberg kennt, wird zugeben, daß weder Stadt noch Umgebung, noch sonst irgend etwas dem Künstler irgend eine Anregung zu geben vermag und folglich sein ganzes Schaffen Sache der Meditation werden muß. Königsberg ist eine alte Stadt ohne Alterthümlichkeit, ohne interessante oder gar schöne Umgebung in nächster Nähe, ohne ein Volksleben, welches eine malerische Characteristik aufweisen kann. Dort blüht dem Künstler nicht des Lebens goldner Baum, die graue Theorie gähnt ihn an. Daher gelang es den von Berlin aus nach Königsberg gesandten Künstlern trotz aller Anstrengungen nicht, einen Kreis jüngerer Talente bleibend an sich zu fesseln, fast alle verlassen, sobald sie bis zum selbstständigen Schaffen herangebildet sind, oft noch früher, den heimathlichen Boden und so ist die Königsberger Akademie wenig mehr als eine Vorbereitungsschule für Berlin und Düsseldorf. Der gehoffte Einfluß der Universität aber hat sich nie verwirklicht. Der einzig nachzuweisende Nutzen, den die Akademie von der Universität gehabt hat, dürfte darin bestehn, daß den Künstlern jährlich etwa eine Woche lang der Präparirsaal der Anatomie zur Verfügung gestellt wird. Die ästhetischen oder kunsthistorischen Vorträge einzelner Professoren von der Universität werden, mögen sie auch noch so vorzüglich sein, immer ohne nennenswerthen Erfolg bleiben, wenn sie nicht durch persönliche Anschauung, ohne die sich ein Künstler nun einmal nicht bilden kann, unterstützt werden.

Gewiß hätte eine Maler-Akademie in Danzig einen bessern Boden gefunden. Oft haben hier bedeutende Künstler gelebt; ihre Werke finden wir zerstreut im Privatbesitz und häufiger als man glauben sollte. Noch mehr hat sich Danzig in früheren Zeiten durch eine außerordentliche Pflege der bildenden Künste ausgezeichnet. Aber ganz abgesehen von der Vergangenheit, abgesehen von der günstigeren äußeren Stellung der Künstler, dürfte von Danzig aus ein für unsere Provinz bedeutender Aufschwung der Kunst, sogar eine originelle, für unsere eigenthümlichen Verhältnisse characteristische Richtung derselben zu erwarten sein. Die im höchsten Grade malerische Architectur der alten Stadt, die unmittelbare Nähe des Meeres, die schöne und dabei höchst mannigfache Umgebung, das Leben am Hafen und auf der Przerabka, das nicht gar entfernte, noch sehr eigenthümliche Volk der Kassuben, die Werderaner, das Vorhandensein allerdings jetzt zerstreuter alter Meisterwerke (ein gar nicht erläßliches Bildungsmittel für den Maler) — Alles dieses würde für das Emporkommen eines Kunstinstituts eine feste Basis und ein practisches Material liefern.

Die kurze Zeit genährte Hoffnung, daß die Akademie von Königsberg nach Danzig verlegt werden würde, hat sich als unbegründet erwiesen. Aus mehrfachen Gründen wäre eine solche Uebersiedelung fast unausführbar, und wir müssen uns über den von vornherein gemachten Mißgriff trösten. Vielleicht liegt ein solcher Trost nahe. Allerdings werden diejenigen, welche in Akademien, d. h. in Schulen, welche ein bestimmtes, unabänderlich geordnetes Unterrichtssystem sich zur Regel gemacht haben, das einzige Heil der Kunst erblicken, in unsern Trost nicht einstimmen können. Denn er besteht in der Ueberzeugung, daß auch ohne eine vom Staat dotirte, auf festen Grundprinzipien begründete Anstalt ein Kunstleben in unserer, durch außergewöhnliche Umstände in dieser Hinsicht begünstigten Stadt erblühen kann.

Akademien haben wohl das Fundament zu der neuesten Kunstperiode in Deutschland gelegt zu einer Zeit, in welcher die bildende Kunst in Deutschland fast gänzlich darniederlag. Es scheint aber beinahe, als ob sie hiermit ihre Aufgabe erfüllt hätten. In München, Düsseldorf und Berlin spielen die Akademien eine höchst untergeordnete Rolle, besonders hat sich die Berliner Akademie schon seit einer recht langen Reihe von Jahren als unzureichend erwiesen.

Es giebt aber andere Mittel zur Kunstpflege, welche unsere Stadt völlig in ihrer Gewalt hat. Aber auch hier sehen wir uns von andern Provinzialstädten übertroffen. Königsberg besitzt schon seit langer Zeit eine Gemäldegallerie, deren Bilder in einem verhältnißmäßig zweckmäßigen Raum aufgestellt sind. Ein solches Museum, welches eine neue Zierde unserer schönen Stadt sein würde, fehlt uns, nicht, weil wir keine Gemälde besitzen, sondern weil es an einem passenden Lokal mangelt.

Die vom hiesigen Kunstverein gesammelten Bilder, vereinigt mit der zwar kleinen, aber durch Meisterwerke ausgezeichneten Kabrun'schen Galerie wären schon genügend eine Sammlung zu bilden, welche mit dem Königsberger Museum vollständig auf einer Stufe steht und dasselbe in Hinsicht auf den Werth einzelner Werke gar noch übertrifft. Wie aber die Sache jetzt steht, ist an eine Vermehrung des Vorhandenen nicht zu denken, wie denn z. B. der Kunstverein nicht im Stande ist, neue Bilder den schon in sei-

* Die Petitions-Commission des Abgeordnetenhauses beantragt: die Petitionen, betreffend die Kurhessische Angelegenheit (darunter eine aus Thorn) durch den bezüglichen Passus der Adresse des Hauses an Se. Majestät den König für erledigt zu erklären.

— Der officiöse Correspondent der „Kölnischen Zeitung" schreibt: Den Zusammentritt der Conferenz in der syrischen Angelegenheit gegen Ende des laufenden Monats in Paris hält man auch hier in gutunterrichteten Kreisen für wahrscheinlich. England dürfte sich auf derselben in der Opposition gegen die Verlängerung der französischen Occupation in Syrien unter den Großmächten isolirt und nur auf die Mitwirkung der Pforte beschränkt finden. Es ist daher kaum eine Aussicht vorhanden, daß das Cabinet von St. James mit seinem Einspruche durchdringe; voraussichtlich wird jedoch sein Widerstand wenigstens die Folge haben, einige Bürgschaften gegen eine ungemessene Verlängerung des Aufenthalts der französischen Truppen in Syrien zu erlangen. — Die Absurditäten, welche von auswärtigen Blättern über eine angeblich bevorstehende Einverleibung Badens in Preußen vorgebracht sind, haben in deutschen Zeitungen eine Berichtigung hervorgerufen, die eine, wenn auch minder ungereimte, so doch nicht weniger grundlose Nachricht enthält. Danach solle eine Militär-Convention zwischen Baden und Preußen und Seitens des ersteren eine Abtretung der diplomatischen Leitung an Preußen beabsichtigt sein. Von zuverlässigster Seite werden auch diese Angaben für unbedingt erfunden erklärt.

— [Stadtverordneten-Versammlung.] Sitzung vom 14. Februar. Prof. Gneist referirte über nachstehende Angelegenheit: In Folge der bei der hiesigen Polizei angeordneten Untersuchung schien es der Kommune wünschenswerth, über die großen und schweren Lasten der sächlichen Polizeikosten eine genügende Auskunft zu erhalten, und der Magistrat, welcher den Wünschen der Versammlung entgegenkam, richtete an den Minister des Innern das Gesuch, die Resultate der Untersuchung, soweit sie die Stadt betreffen, den Communal-Behörden mittheilen zu wollen. Der Magistrat hatte in seinem Schreiben an den Minister verschiedene Punkte aufgestellt, und es ist vom Minister des Innern über 4 Punkte ein „informatorisches" Schreiben eingegangen. Das Schreiben des Ministers, welches der Referent vorliest, ist sehr lang und ins Detail gehend. Die Deputation ist einstimmig der Ansicht, daß die ertheilte Auskunft, beziehungsweise Rechtfertigung bei keinem Punkte der städtischen Verwaltung genügen könne. daß vielmehr eine gründlichere Untersuchung des Sachverhältnisses zu beantragen sein werde.

Ad 1 ist die Behauptung, daß der Oberst Patzke die zwei Dienstpferde, für die er aus Communalmitteln ein Aequivalent erhält, theils nicht gehalten, theils aus der Fourage der Schutzmannschaft habe mitfüttern lassen, weder festgestellt noch widerlegt. Denn die Mittheilung, daß jene Dienstpferde „fast durchweg" gehalten seien, und nur mit solchen Unterbrechungen „wie sie durch den Verlust und Wechsel der Pferde von selbst bedingt sind", ist sehr unbestimmt; während es doch anscheinend leicht gewesen wäre, bestimmte Angaben zu machen und zu beweisen. Auch die Mittheilung, daß der Oberst Patzke „in einzelnen Fällen" Pferde der Schutzmannschaft verwendet habe, ist wenig bestimmt. Jedenfalls kann das Vorlegen der Beläge über die für seine Pferde gekaufte Fourage nicht als ein Nachweis gelten, daß der Oberst Patzke niemals Fourage von den Beständen der Schutzmannschaft entnommen habe.

Ad 2 steht die Thatsache fest, daß der Polizeipräsident ein 6jähriges und ein 7jähriges Pferd aus den auf Kosten der Stadt angeschafften Dienstpferden der Schutzmannschaft entnommen und dafür seinerseits ein 6jähriges und ein 10jähriges Pferd der Schutzmannschaft überlassen hat. Ohne den Herrn v. Zedlitz einer gewinnsüchtigen Absicht für fähig zu halten, ist dagegen zu erinnern, daß 1) ein solches Verfahren in einer öffentlichen Verwaltung rechtlich nicht zuläßig erscheint; 2) daß die Hauptfrage, ob die umgetauschten Pferde von gleichem Werth gewesen, thatsächlich gar nicht festgestellt ist, der Herr Minister vielmehr nur sagt, daß dagegen keine Vermuthung vorläge; 3) daß gerade dieser Vorgang durch dritte unbetheiligte Personen hätte festgestellt werden sollen. Der Herr Minister bemerkt zwar, daß die ertheilte Auskunft auf amtlichen Anzeigen beruhe; das Rescript vom 1. Februar 1861 ergiebt aber, daß damit lediglich eine Angabe des Obersten Patzke gemeint war, dessen Aussage, wie das zweite Schreiben des Herrn Ministers zeigt, nachher noch berichtigt werden mußte.

Ad 3. Ist es thatsächlich richtig, daß mehrere Jahre hindurch durchschnittlich 100 Schutzmänner weniger im Dienst gewesen, als im Etat ausgeworfen sind, daß der Herr Minister davon weder bestimmte Kenntniß gehabt, noch seine Genehmigung dazu ertheilt hat. Ferner richtig, daß ein Theil der Kleidungsstücke durch eine aus der Schutzmannschaft selbst gebildete Schneider-Commission angefertigt ist. Endlich auch richtig, daß die Tragezeit der ausgesetzten Kleidungsstücke theilweis verlängert worden ist. Das Interesse der Commune soll aber dennoch nicht verletzt sein, weil für das Mehr leinene Beinkleider, Halsbinden, Handschuhe und Schuhwerk angeschafft worden, die zwar nicht etatsmäßig ausgesetzt, aber doch dienstlich auch nothwendig gewesen seien, und weil die über Bedarf angeschafften Uniformstücke der Commune als vorhandene Bestände zu Gut zu rechnen seien. Es wird dagegen zu erinnern sein, 1) daß die Commune allerdings verletzt ist, wenn sie Jahre lang die Uniformstücke für rund 1100 Mann anschaffen muß, während nur rund 1000 gehalten worden; ist die Angabe der Zahl nur notitiae causa geschehen, so ist sie eben eine falsche Notiz gewesen, die eine ordnungsmäßige Revision und Monitur der Rechnungen vornweg unmöglich macht, 2) eben so ist das Interesse der Commune verletzt, wenn aus der Schutzmannschaft selbst eine Schneider-Commission gebildet wird, da die Commune nur Schutzmänner, nicht Schneider zu erhalten hat, Gefahr läuft, die so geleistete Arbeit doppelt zu bezahlen, und jedenfalls die Rechnungs-Uebersicht dabei verliert. 3) Dasselbe gilt von dem Verfahren, nach welchem Röcke, Beinkleider 2c. in den Etat gestellt und dafür Halsbinden, Handschuhe und Schuhwerk angeschafft werden. Waren die letzteren nothwendig, so war es auch nothwendig, sie in den Etat aufzunehmen.

Wenn die Commune darauf verwiesen wird, ihre Monita dagegen nach Einsicht der Rechnungen zu ziehen, so ist eine solche Monitur bei so tief greifenden Widersprüchen zwischen Etat und Verwendung kaum möglich.

Ad 4. Ist es thatsächlich richtig, daß Schutzmänner zu persönlichen Diensten bei höheren Polizeibeamten verwendet sind, daß namentlich die zum Ordonnanzdienst commandirten, bei den Hauptleuten Privatdienste verrichtet haben. Es ist dies zwar für die Zukunft untersagt. Allein die Angabe, in welchem Umfang dies geschehen, ist so unbestimmt, daß die Commune anzunehmen berechtigt ist: wenn die Schutzmänner Zeit zu den Diensten eines Privatdieners bei den höheren Polizei-Beamten übrig gehabt, so müssen mehr Schutzmänner gehalten sein, als der öffentliche Dienst erfordert.

Die Deputation kann hiernach die ertheilte Auskunft bei keinem Punkte für genügend halten und darin nicht die Beruhigung finden, daß das Interesse der Commune, welche alle diese Verwaltungsobjecte baar zu bezahlen hat, genügend gewahrt sei. Es gilt dies nicht nur von dem Inhalt, sondern auch von der Weise der Erhebung der Thatsachen.

Es sind gleichzeitige Vorwürfe gegen die Verwaltung des Herrn v. Zedlitz und des Obersten Patzke erhoben. Die bis jetzt vorliegenden Punkte sind der Mehrzahl nach als thatsächlich richtig befunden; bei mehreren ist vom Herrn Minister selbst die Unangemessenheit des Geschehenen anerkannt. Dennoch ergiebt die Bescheidung vom 24. Januar und vom 1. Februar d. J., daß über die gegen Herrn v. Zedlitz erhobenen Beschwerden der Oberst Patzke, über die gegen Herrn Patzke erhobenen Beschwerden der Präsident v. Zedlitz Auskunft ertheilt hat. Diese Auskunft wird vom Herrn Minister als eine amtliche Feststellung bezeichnet, auf Grund deren die erhobenen Monita als unbegründet abzuweisen. Es gewinnt danach den Anschein, als ob innerhalb der Polizei-Verwaltung diese Weise der Untersuchung und Feststellung überhaupt als genügend gelte. Von einer anderen Weise der Feststellung, daß dritte unbetheiligte Personen vernommen sind, ist in dem Schreiben des Ministers nicht einmal annäherungsweise die Rede. Bei so tiefgreifenden Widersprüchen zwischen Etat und Verwaltung wird sich indessen die Commune dabei nicht beruhigen können. Sie würde völlig schutzlos gegen die Willkür der Polizeiverwaltung, deren sachliche Kosten sie zu bestreiten hat, dastehen. Es scheint vielmehr schon durch die bisher vorliegenden 4 Punkte gerechtfertigt: den Magistrat zu ersuchen, auf eine gründliche Untersuchung der das Interesse der Commune berührenden Punkte in der Verwaltung des hiesigen Polizeipräsidiums wiederholt anzutragen. Die Commission halte dafür, daß die Vorberathung dieser Angelegenheit durch eine besondere Commission geeignet erscheine und empfehle deshalb, eine kleine Deputation aus der Versammlung zu ernennen, um die Vorlage Punkt für Punkt zu prüfen und weitere Vorschläge zu machen.

Die Vorschläge der Deputation werden schließlich mit bedeutender Majorität von der Versammlung angenommen.

— (B.- u. H.-Z.) Von dem jetzt steckbrieflich verfolgten Carl Fuchs ist heute Nachricht aus London eingetroffen. Fuchs zeigt den hier von ihm geprellten Firmen seine Ankunft in der englischen Hauptstadt an, und ersucht sie, indem er das Versprechen macht, nach Kräften für ihre Befriedigung Sorge tragen zu wollen, von Verfolgungen gegen ihn Abstand zu nehmen. Zur Bethätigung seines guten Willens legt er seinen Briefen Abschlagszahlungen in Beträgen von 25 und 50 Thlr. bei.

— Das Kgl. Stadtgericht erklärt durch Bekanntmachung vom 12. d. den hinter den vormaligen Actuar Bernhard Stein aus Stolpe in Pommern am 9. Juli 1850 erlassenen Steckbrief in Folge des Amnestie-Erlasses für erledigt.

—. Das Kgl. Stadtgericht hat gegen den Literaten Eichhoff einen Steckbrief erlassen, weil dessen gerichtliche Haft wegen Majestäts-Beleidigung, Gefährdung des öffentlichen Friedens durch öffentliche Anreizung der Angehörigen des Staats zum Hasse gegen einander, öffentlicher Behauptung entstellter Thatsachen und öffentlicher Schmähung und Verhöhnung der Einrichtungen des Staates, durch welche diese dem Hasse und der Verachtung ausgesetzt werden, beschlossen worden und seine Verhaftung nicht habe ausgeführt werden können.

Italien.

— Die Nachricht von der bevorstehenden Uebergabe von Gaëta bildet heute das Tagesgespräch. Der Fall dieser Festung ist in so fern von großer Wichtigkeit, als der Aufstand in den neapolitanischen Provinzen ebenfalls jetzt sein Ende erreicht haben wird. Die Belagerten sollen übrigens keine Munition mehr haben.

Rom, 9. Februar. In der Festung Gaëta ist der Typhus ausgebrochen. General Ferrari, der Lehrer und Erzieher des Königs, starb daran vorgestern innerhalb 24 Stunden. — Der heilige Vater wird während der Fastenzeit ein geheimes Consistorium halten. Man trifft bereits die nöthigen Vorbereitungen.

(Fortsetzung der Politik in der Beilage.)

Danzig, den 16. Februar.

* Dem Kreis-Physikus Dr. Kob zu Lyck ist der Character als Sanitäts-Rath verliehen worden.

* In nächster Woche, wahrscheinlich am Mittwoch, wird die bereits seit längerer Zeit beabsichtigte Versammlung der hiesigen Mitglieder des Nationalvereins im Gewerbehause stattfinden. Anfangs der Woche wird eine Aufforderung, sich an der Versammlung zu betheiligen, auch an diejenigen ergehen, welche dem Verein beizutreten die Absicht haben oder sich für die Zwecke des Vereins interessiren.

* In der heutigen Sitzung des Aeltesten-Kollegiums der Kaufmannschaft, zu welcher auch Hr. Commerzienrath H. Behrend aus Berlin hier eingetroffen war, ist der Jahresbericht pro 1860 festgestellt worden und wird demnächst zum Druck kommen.

* In der am Donnerstage abgehaltenen Generalversammlung des „Provinzialvereins zur Besserung der Strafgefangenen und verwahrloseter Kinder" wurde, nachdem über die Lage und Verhältnisse des Vereins Bericht erstattet, Herr Justizrath Martens zum Vorsitzenden, Herr Archidiaconus Dr. Höpfner zum Schriftführer und Herr P. Albrecht zum Schatzmeister gewählt.

* Auf die früher von uns erwähnte Bittschrift einer großen Anzahl von Bürgern Neufahrwassers um Aufhebnng resp. Erleichterung der Rayonbestimmungen ist unter dem 9. Febr. folgende Antwort des Allgemeinen Kriegsdepartements des Kriegs-Ministeriums ergangen:

„Auf Ihre unterm 30. Januar c. an des Herrn Kriegsministers Excellenz gerichtete Eingabe, betreffend die Rayonverhältnisse des Orts Neufahrwasser bei Danzig, ist das unterzeichnete Departement veranlaßt, Ihnen folgendes zu eröffnen.

Hinsichts der in der Eingabe zur Sprache gebrachten neuen Küstenbefestigungs-Projecte steht Bestimmtes überhaupt noch nicht fest; es läßt sich daher jetzt auch noch nicht vorhersagen, ob und in wie weit bei der Anlage von dergleichen neuen Werken eine Modification der zur Zeit für Neufahrwasser geltenden Rayonvorschriften zulässig sein wird.

Die Bewohner und Grundstücksbesitzer des Ortes können sich jedoch überzeugt halten, daß dabei den bürgerlichen Verkehrsverhältnissen jede mögliche Berücksichtigung zu Theil werden wird, die sich irgend mit den zum Wohle aller Staatsangehörigen nothwendig aufrecht zu erhaltenden Ansprüchen an die Vertheidigungsfähigkeit der Befestigungswerke des Landes verträgt, — wie solches denn auch bisher schon immer geschehen ist. Denn bei strenger Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen wäre Neufahrwasser seiner ganzen Lage nach von vornherein den für den ersten Festungsrayon geltenden Bestimmungen zu unterwerfen gewesen; mit Rücksicht auf die den Ort umgebenden einzelnen Schanzen wurden indeß für denselben nur die milderen Vorschriften des Zwischenrayons in Kraft gesetzt, gleich als wenn jene Schanzen eine den Ort einschließende zusammenhängende Umwallung bildeten.

Ferner wurde in den Jahren 1852 und 1856 über die erwähnten Vorschriften des Zwischenrayons hinaus für Neufahrwasser ausnahmsweise noch nachgegeben, einstöckige Gebäude — statt nur in Lehmfachwerk — in Ziegelfachwerk aufführen und im Dachraume einstöckiger Gebäude — was sonst nicht gestattet — Sommerwohnungen anlegen zu dürfen. Durch diese Vergünstigungen ist aber die Grenze erreicht, die bei der gegenwärtigen Lage der dortigen Befestigung nicht überschritten werden kann, ohne die Zwecke der letzteren in unzulässiger Weise zu beeinträchtigen.

Das Kriegsministerium vermag daher Ihrem dermaligen Antrage um weitere Milderung der jetzt für Neufahrwasser geltenden Rayonvorschriften keine Folge zu geben."

* Gestern Abend hielt Herr Rudolph Genée im Saale der „Concordia" vor einem zahlreichen und eleganten Publikum seine dritte Vorlesung — den Anfang einer humoristischen Unterhaltung mit Geistern, welche in nächster Woche in einem zweiten Vortrage fortgesetzt werden wird.

— Die Stände des Culmer Kreises haben zur Ausgabe einer dritten Serie von Kreis-Obligationen im Betrage von 72,000 Thlr. Behufs Chausseebauten die Allerhöchste Genehmigung erhalten.

---

nem Besitz befindlichen hinzuzufügen, nicht weil es ihm an Mitteln zum Ankauf gebricht, sondern weil die Placirung selbst wenig umfangreicher Gemälde zur Unmöglichkeit geworden ist.

Dürfen wir aber verlegen sein um ein geeignetes Lokal? Doch diese Frage und ihre Beantwortung wollen wir ausführlicher zu behandeln für die nächsten Tage uns vorbehalten.

Christian Sörensen.

Am 3. Februar wurden die sterblichen Ueberreste des am 30. Januar gestorbenen Erfinders der Buchdrucker-Setzmaschine, Christian Sörensen, in Kopenhagen zur Erde bestattet. Die Theilnahme der Bevölkerung war eine allgemeine. — Auf Vortrag des Ministers des Innern hat der dänische König der Wittwe eine Pension aus Staatsmitteln von 300 Rdlr. und eine jährliche Unterstützung zur Erziehung der drei Kinder im Betrage von 90 Rdlr. bewilligt. Die „Berling'sche Zeitung" bringt folgende biographische Skizze von dem Verstorbenen:

Christian Sörensen wurde 1817 zu Kopenhagen von unbemittelten Eltern geboren, lernte als Setzer und arbeitete dann neun Jahre lang in der Buchdruckerei von Bianco Luno. Früh verrieth er Lust und Talent für die Mechanik und gern unterhielt er sich über das Maschinenwesen. Die gewöhnliche Art zu setzen erschien ihm immer zu langsam und eifrig sann er deßhalb auf Mittel die Arbeit zu beschleunigen. Charakteristisch ist sein erster Versuch in dieser Hinsicht: er band sich zwei Winkelhaken vor die Brust, um so beide Hände frei zu bekommen. Das wollte freilich nicht gelingen, wahrscheinlich aber ist er der einzige Setzer, der dies Experiment gemacht hat. Vor dem Jahre 1844 hat er übrigens wohl kaum im Ernst an eine Setzmaschine gedacht; von diesem Zeitpunkt an aber ließ ihm dieser Gedanke keine Ruhe mehr und seine Umgebung bemerkte oft, daß es ihm Anstrengung verursachte, seine Aufmerksamkeit auf seine gewöhnlichen Arbeiten zu concentriren. Im Jahre 1848 war er mit seiner Erfindung im Reinen, ihr fehlte nur noch die praktische Ausführung, die indeß gänzlich unmöglich zu sein schien; denn theils wollte oder konnte kein Metallarbeiter Kopenhagens die Arbeit übernehmen, theils fehlte es dem Erfinder noch an den erforderlichen Mitteln. Die Verwaltung des Reiersen'schen Fonds half ihm über die letzte Schwierigkeit hinweg, indem sie ihm eine Unterstützung von 300 Rdlr. auf zwei Jahre bewilligte. Nachdem er hiedurch seine Familie gesichert, begab sich der nunmehr dreißigjährige Mann zu einem Mechanicus in die Lehre, um es dahin zu bringen, selbst die letzte Hand an sein Werk legen zu können. Und dies gelang ihm auch in kurzer Zeit, dem schon 1850 führte er den Bau seiner Maschine mit eigener Hand aus. Sprachkenntnisse hatte er nicht, als aber die Sorge für seine Erfindung dieselben ihm nothwendig erscheinen ließ, suchte er auch dieses Hinderniß wie alle übrigen zu überwinden. Kurz vor Beginn der Weltausstellung in London im Jahre 1851 nahm er Unterricht im Englischen, brachte es indeß nicht so weit, daß er die Urtheile der englischen Setzer vollkommen verstehen konnte. Wohl aber begriff er, daß jene Urtheile nicht günstig lauteten. Uebrigens wurde ihm auf der Ausstellung die Broncemedaille zuerkannt und ein Artikel der „Times" hatte, bezeichnend genug, geäußert: „daß die Maschine wohl kaum so verkehrt sein möge, da es doch nur die Setzer seien, welche sie verurtheilt hätten." — Wäre aber auch der Erfolg glänzender gewesen, für eine Natur wie die Sörensens würde er immer nur ein Sporn zum rüstigen Weiterstreben gewesen sein. Schon zwei Jahre darauf hatte er eine neue Maschine von verbesserter Construktion vollendet, welche später in der Druckerei von Louis Klein für den Satz der Zeitung „Fädrelandet" praktische Anwendung fand. In Folge des Gelingens dieser Maschine verlieh ihm der König von Dänemark die goldene Verdienstmedaille. Abermals ging Sörensen an Verbesserungen seiner Erfindung und konnte so zur Pariser Weltausstellung (1855) eine weiter vervollkommnete Maschine liefern, welche bekanntlich allgemeines Aufsehen erregte und ihm die große goldene Ehrendenkmünze eintrug. Sörensen ging nun nach Paris und legte dort eine mechanische Werkstätte an, in der er verschiedene neue Maschinen zu bauen versuchte, u. a. auch eine Stenographir-Maschine. Seine Unternehmung hatte jedoch keinen gedeihlichen Fortgang. Im Herbst 1859 kehrte er in seine Vaterstadt zurück und beschäftigte sich in der Klein'schen Officin mit der praktischen Anwendung seiner Maschinen. Während dieser Beschäftigung rief ihn der Tod ab, bevor er noch die allgemeine Anwendung seiner Erfindung erlebte, der wohl mit gutem Grund in nicht mehr ferner Zeit entgegengesehen werden darf. Für jetzt ist die Maschine vielleicht noch immer zu complicirt; da aber das Problem einmal gelöst ist, das man bisher stets für unlösbar gehalten, so wird auch der nahe liegende Gedanke ihrer Vereinfachung wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen, vielmehr die Zeit bald kommen, wo man dieser Maschine in allen Druckereien begegnen und den Namen des schlichten dänischen Arbeiters Christian Sörensen unter denen genannt werden wird, welche sich nicht nur um ihr Vaterland, sondern auch um die ganze Menschheit und um die Civilisation verdient gemacht haben.

— Das „Leipziger Tageblatt" meldet aus zuverlässiger Quelle, daß der Reinertrag der Schiller-Lotterie sich auf netto 400,000 Thlr. belaufen werde. Ueber die Verwendung der Summe, welche wohl hauptsächlich oder gar ausschließlich dem Major Serre auf Maxen zusteht, fehlen noch zuverlässige Andeutungen.

* Herr Lipski, der seine mehrjährige Abwesenheit von der hiesigen Bühne sehr vortheilhaft zur Vervollkommnung seines künstlerischen Talentes benutzt hat und in dieser Saison zu den beliebtesten Mitgliedern der Gesellschaft gehört, giebt zu seinem nächsten Montag den 18. Februar stattfindenden Benefiz „Orpheus in der Unterwelt" und fügt der Benefiziat dieser Oper noch ein von ihm selbst verfaßtes einactiges komisches Vorspiel unter dem Titel hinzu: „Mein erstes Benefiz in Danzig, oder: Lipski wie er weint und lacht". Wir wünschen dem strebsamen Künstler den besten Erfolg.

* Hünerberg No. 3 fand heute Nachmittags 3 Uhr ein Schornsteinbrand statt, welcher unter Aufsicht der Feuerwehr brennen gelassen wurde.

* In Marienburg circulirt folgende Zuschrift an Waldeck zur Unterzeichnung:

„Hochgeehrter Herr Obertribunalsrath! Die von Ihnen in der Sitzung des Abgeordneten-Hauses am 8. d. Mts. gehaltene Rede war den unterzeichneten Bürgern der Stadt Marienburg so sehr aus dem Herzen gesprochen, daß dieselben in ihrem Innern sich gedrungen fühlen, Ihnen, verehrter Mann, ihre freudige Zustimmung dazu auszudrücken. Von einem Waldeck war es freilich nicht anders zu erwarten, als daß er jetzt wie vor zwölf Jahren mit männlichem Freimuthe und klarer Entschiedenheit reden werde, aber dennoch ist es eine herzerfreuende Erscheinung, den bewährten Volksmann mit ungebrochener Kraft abermals auf der politischen Bühne unseres Vaterlandes auftreten zu sehen, um dort seine Stimme zu erheben gegen jenes System schwächlicher Halbheit, die sich scheut, die bestehenden Mängel aufzudecken, um mit Energie auf ihre Beseitigung hinzuwirken, gegen jenen Geist der Lüge und der Servilität, der leider auch in unserm Lande nur allzusehr schon Fuß gefaßt. Dabei hat es uns aber ganz besonders wohlthuend berührt, den durch politische Verfolgungssucht so schwer getroffenen Mann zugleich in so maßvoller und versöhnender Weise sprechen zu hären. Möge Ihnen, dem unerschütterlichen Vorkämpfer für Recht und Gesetz, für Wahrheit und Licht, noch lange die Kraft bleiben, thätig mitzuwirken bei den Arbeiten zum Heil und Gedeihen unseres theueren Vaterlandes!

Marienburg im Februar 1861."

-l- Marienburg, 15. Februar. Von den vier neuerwählten Magistrats-Mitgliedern sind zwei, die Herren Frost und Forsch, von der Königl. Regierung zu Danzig nicht bestätigt worden. Welche Motive die Regierung zu dieser Maßregel bestimmt haben, ist bis jetzt noch unbekannt. Die beiden nicht Bestätigten sind hier in der Stadt allgemein geachtete Männer. Ob die Stadtverordneten bei der einmal beschlossenen Wahl beharren werden oder nicht, können wir zur Zeit noch nicht mittheilen.

□ Thorn, 15. Februar. Seit vollen 15 Jahren liegt ein größerer Platz unserer Stadt, auf dem 10 Häuser standen, in wüsten Trümmern; nur die Keller der früheren Häuser existiren, in denen Diebsgesindel aller Art hauset. Dieser polizeiwidrige Zustand würde von unserem Magistrat nicht geduldet werden, wenn der Platz einem Privaten gehörte. Er gehört aber dem Fiskus und alle Remonstrationen helfen nichts. Der Justizfiskus erwarb die Häuser, um dort ein Gerichtsgefängniß zu erbauen, das ein unabwendbares Bedürfniß ist. Die städtischen Behörden beschwerten sich im vergangenen Jahre bei beiden Häusern des Landtages und versprach damals das Justizministerium, den Bau in diesem Jahre zu beginnen. Trotzdem ist in dem Staatshaushalts-Etat des laufenden Jahres für diesen seit 15 Jahren projectirten, allseitig als nothwendig erkannten Bau nichts ausgeworfen und wird daher gegen den Fiskus gerichtlich geklagt werden müssen. — Die Wahlen für die jährlich ausscheidenden Mitglieder der Handelskammer, die bereits im Dezember hätten vorgenommen werden sollen, fanden heute statt. Gewählt wurden die Herren Adolph und Landecker und als Stellvertreter die Herren Mallon, G. Prowe und Naegber. Die zur Wahl erschienenen Kaufleute beantragten, daß die Handelskammer dahin wirken möge, eine Aenderung der bisherigen Wahlbestimmungen herbeizuführen, wonach über vorgeschlagene Candidaten mit Ja oder Nein abgestimmt werden muß; daß vielmehr die Wahl in der Art erfolge, daß auf Stimmzettel die Namen Derjenigen aufgeschrieben werden, die man zu wählen wünscht. — Wasserstand in Warschau am 13. 10', bei Nowa Alexandria am 12. auf 9' gestiegen. In Zawichost war das Wasser am 12. sehr schnell auf 12' gestiegen und wurde baldiger Eisgang erwartet. Hier in Thorn 7' 10". In Warschau ist gestern die Schiffbrücke abgefahren. Bei Zawichost hat am 13. der Eisgang begonnen.

-A- Aus Ostpreußen, im Februar. Es ist begreiflich, daß gerade bei Eröffnung der Kammer-Sessionen und während ihrer ersten Sitzungen die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung am gespanntesten auf Berlin gerichtet ist. Mehr als sonst bei der diesjährigen Session, in der sowohl der eingetretene Thronwechsel, wie die politische Lage Europas die gewichtigsten Aeußerungen Seitens der Volksvertretung, wie der Landesregierung erwarten ließen und die Tagespresse dringend und unablässig darauf hi gewiesen hatte, wie sehr offene, unumwundene Aeußerungen über auswärtige Politik und innere Verwaltungsmaßregeln von dem Interesse des Vaterlandes gefordert seien. Nachdem die Adreß-Debatte beendigt, können wir es leider nicht verhehlen, daß, wenn auch manches warme Wort gesprochen ist und es nicht an einzelnen ernsten Blicken auf das, was Noth thut, gefehlt hat, bei uns die Ansicht entschieden vorwiegt, daß die Abgeordneten ihrer Pflicht nicht vollständig genügt haben. Auch in unsern Kreisen erwartete man in Betreff der Beseitigung der aus der Reactionszeit ererbten höheren Beamten und hinsichtlich der Einigung Deutschlands ein entschiedeneres Vorgehen, eine offene Darlegung des Volks-Willens. Daß beides nicht erfolgt ist, beklagen wir tief. Wir wollen indeß nicht so unbillig sein, diese Unentschiedenheit und Zaghaftigkeit unbedingt den Persönlichkeiten zur Last zu legen. Vorzüge und Schwächen Einzelner wurzeln nur zu tief in den jeweiligen Ansichten und Gewohnheiten ihrer Zeit, und nur großen Charakteren ist es gegeben, unabhängig über ihnen zu stehen und sich ihrer zu eigensten Zwecken zu bemeistern. Einerseits macht sich von den beschränktesten bis in die höchsten Kreise eine Scheu geltend, die Dinge, die in welcher Weise auch immer die Aufmerksamkeit erregen, mit den rechten Namen zu nennen und Personen in der Weise zu begegnen, wie ihr Charakter und ihre Handlungsweise es bedingte. Tausend schwächliche Bedenken und Rücksichten legen jeder unumwundenen Aeußerung Zaum und Zügel an und umgeben sie auf Kosten der Wahrheit und unter dem Schirm einer krankhaften Moral mit einer trüben Nebelschicht, die nur das Auge des Hellsehenden zu durchdringen vermag. Andererseits erscheint es als eine nicht minder unverzeihliche Schwäche, den Gegner edelmüthig zu schonen, der, wofern er wieder die Oberhand gewinnt, vor keinem Mittel zurückschreckt, mit dem er uns zu benachtheiligen, zu vernichten weiß. — In diesen Gebrechen des deutschen Wesens, Schattenseiten deutscher Ehrenhaftigkeit, von denen namentlich das Letztere seit Jahrhunderten und eben jetzt die sichersten Erfolge auf dem Gebiete der Politik gegen das Ausland nach Osten und Westen, gegen die Reaction im Innern, gegen die Ultramontanen, so wie gegen evangelische Orthoxie und Päpstlerei paralysirt, sehen wir leider auch einen großen Theil der Abgeordneten tief verstrickt. Ein kleinerer Theil, und darunter eine Anzahl unserer Altpreußen, hat wenigstens einen Schritt gethan, um zu zeigen, daß es thunlich ist, auf andern als bisher üblichen Wegen ohne Scheu vor Möglichkeiten und verzwickten Eventualitäten und ohne Rücksichtelei den Wünschen des Volkes als Vertreter seiner Meinung zu dienen. Wir danken ihnen dafür und hoffen, daß die Zeit nicht ferne sei, in der ihre Stimmen so sehr in der Majorität sein werden, als sie dieses Mal, wenn auch vom Volke sicherlich nicht ungehört, im Hause der Abgeordneten verhallt sind.

Lötzen, 14. Februar. Heute wurde vom Kreistage einstimmig der Bau einer Kreischaussee von Lötzen nach Johannisburg beschlossen.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 16. Februar 1861. Aufgegeben 2 Uhr 45 Minuten.
Angekommen in Danzig 3 Uhr 30 Minuten.

		Letzt.Crs.			Letzt.Crs.
Roggen ruhiger, loco	49⅝	49¾	Preuß. Rentenbr.	95	95
Februar	49⅛	49¼	3½ % Wstpr. Pfdbr.	83½	83½
Frühjahr	48⅝	48¾	4 % Pos. Pfandbr.	—	89¼
Spiritus, loco . .	20⅚	20⅚	Ostpr. Pfandbriefe	83¼	83¼
Rüböl Februar .	11 5/12	11 11/24	Franzosen	128	126½
Staatsschuldscheine	87⅛	87⅛	Nationale	51	50¼
4½ % 56r. Anleihe	100¾	100⅝	Poln. Banknoten	87¼	87⅛
5 % 59r. Pr. Anl.	105⅜	105¼	Petersburg. Wechs.	96	—
			Wechselc. London	6. 19¼	—

Hamburg, 15. Februar. **Getreidemarkt.** **Weizen** loco und auf Lieferung fest bei einigem Umsatz; ab Auswärts fest, aber geschäftslos. **Roggen** loco fest, ab Königsberg pro Frühjahr vielleicht à 80 zu machen. **Oel** Mai 24¼, Oktober 25¼. **Kaffee** unverändert.

Amsterdam, 15. Februar. **Getreidemarkt.** (Schlußbericht.) **Weizen** fest. **Roggen** 1 fl. höher bei lebhaftem Geschäft. **Raps** April 70 nominell, October 70½. **Rüböl** Mai 38½, Herbst 39½.

London, 15. Februar. **Getreidemarkt.** (Schlußbericht.) **Weizen** fest. Frühjahrsgetreide beständig. Markt mäßig besucht.

London, 15. Februar. **Consols** 92. 1 % **Spanier** 40½. **Mexikaner** 24½. **Sardinier** 81. 5 % **Russen** 104. 4½ % **Russen** 91.

Die Dampfer „Teutonia" und „North Briton" sind aus New-York eingetroffen.

Liverpool, 15. Februar. **Baumwolle**: 3000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert. Wochenumsatz 32,120 Ballen.

Paris, 15. Februar. Schluß-Course: 3 % Rente 68, 05. 4½ % Rente 98, 00. 3 % Spanier 47. 1 % Spanier 40¼. Oesterr. St.-Eisenb.-Akt. 482. Oesterr. Credit-Aktien —. Credit mobilier-Aktien 680. Lomb. Eisenbahn-Akt. —.

Producten-Märkte.

Danzig, 16. Februar.

np [Wochenbericht.] Die verflossene Woche eröffnete in recht lebhafter Stimmung an unserm Getreidemarkte, Kauflust für **Weizen** gab sich mehrseitig kund, und Nehmer schienen auch an kleinen Zugeständnissen den Verkäufern gegenüber keinen Anstoß zu nehmen. Außer der prompten Räumung der in guter Beschaffenheit zu Markt gebrachten Partien, kam Einiges von unsern Speichervorräthen zum Verkauf und auch auf Lieferung, nach eröffneter Schiffahrt, bethätigte sich die Speculationslust. Es schien fast, da offizielle Marktdepeschen keine wesentliche Basis für eine Besserung in ihrem Wortlaut meldeten, als ob eine kleine Conjunctur in nahem Anzuge sei, bis am Mittwoch Käufer etwas vorsichtiger auftraten, und allmälig bei der durch unsere willigen Berichte stärker eintreffenden Zufuhr die Kauflust immer mehr herabgestimmt wurde, so daß die frühere Erhöhung von fl. 10 a 15 schon wieder als verloren zu betrachten ist. Der Gesammtumsatz effectiver Waare betrug ca. 600 Lasten, ferner sind ca. 100 Lasten Weizen auf Lieferung gehandelt. Bezahlt ist für 130℔ alt bunt fl. 650; 130℔ hochbunt fl. 630, 620; 128℔ hellbunt fl. 600; 126/7℔ bunt fl. 580, 570; 124℔ fl. 540; 120/1℔ 500, 490.

Roggen folgte der günstigen Stimmung für Weizen und Preise hoben sich rasch um fl. 6 a 9. Die spätere Zurückhaltung der Käufer konnte aber diesem Artikel den errungenen Preisvortheil nicht wieder entreißen und der Markt schloß fest. Es galt 113℔ fl. 318; 119℔ fl. 333; 120℔ fl. 336; 123℔ fl. 345. Alles pr 125℔. Auf Lieferung zum Frühjahr wurden 200 Lasten a fl. 340, 345 gehandelt. Erhöhte Forderungen hinderten eine größere Ausdehnung des Geschäfts.

In **Erbsen** fand ein Umsatz von 90 Lasten statt. Die Kauflust blieb vereinzelt. Es galt beste Kochwaare fl. 370, 360. Mittelsorten fl. 348, 342.

Gerste gut zu lassen, große 107℔ fl. 315, 106℔ fl. 306, 300, kleine 100, 97℔ fl. 240.

Spiritus setzte mit Rt. 21⅚ ein und schloß auf Rt. 21⅓.

Die gestern bekannt gewordene Discont-Erhöhung der englischen Bank auf 8 % hat zwar den gestrigen Markt in Mark Lane noch nicht nachtheilig influirt, obgleich man dies ziemlich allgemein voraussetzte; die Wirkungen dieser Zwangsmaßregel können sich aber später noch in beunruhigender Weise geltend machen. Jedenfalls werden die englischen Importhäuser in ihren Geldgeschäften, sei es im Geben oder Beanspruchen von Crediten erheblich genirt, und eine unausbleibliche Folge davon der Mangel an Unternehmungslust, wirkt auf unsere Haupt-Exportartikel Getreide und Holz, mittelbar auch auf die Rhederei zurück.

δ Heutiger Markt. **Bahnpreise.**

Weizen frischer heller fein- u. hochbunter, mögl. gesund, 124/25/26/27—128/29/30/32℔ nach Qual. von 90/92/94/95—98/100/102½/105 Sgr., ord. bunt, dunkel- und hellbunt, krank, 117/120—123/24℔ nach Qualität von 67½/80—87½/89 Sgr.

Roggen schweren und leichten nach Qual. von 58/57½—54/53 Sgr. pr 125℔ mit ½ Sgr. Differenz pr ℔ m. o. w.

Erbsen von 50/53—57½/60, und nur feinste bis 61 Sgr.

Gerste kleine 97/100—102/6℔ von 37/42—43/45/47 Sgr., große 100—104—108/10/12℔ von 42/48—52/54/56 Sgr.

Hafer von 23/24—25/27½ Sgr., ganz schwerer 30 Sgr.

Spiritus nichts gehandelt.

Getreide-Börse. Wetter: schön bei mäßigem Nachtfrost. Wind W.

Die heutige Londoner Depesche lautete nicht, wie man erwartete, flau, sondern fest; Inhaber an unserm Markte erhöhten demnach heute für Weizen ihre Forderungen, und bei ziemlich reger Kauflust gelang es ihnen auch, Preise zu bedingen, bei welchen die gestrige Erniedrigung wieder ausgeglichen ist. Verkauft sind 65 Lasten Weizen, die Auswahl zeigte sich schwach. Bezahlt wurde für 123/24℔ roth fl. 495; 120/21, 121℔ bunt mit Bezug von Auswuchs fl. 500, 504, 505; 121/22℔ fl. 510; 124℔ roth fl. 525; 123℔ hellbunt mit Auswuchs fl. 530; 123℔ ähnlicher doch gesunder fl. 540; 123/24℔ recht hell und ziemlich gesund fl. 547½; 125/26℔ bunt fl. 555.

Roggen 116/18℔ fl. 330; 119℔ fl. 333; 121/22℔ fl. 339. Auf Lieferung ohne Umsatz.

95℔ kleine Gerste fl. 234; 105℔ große fl. 315; 107℔ fl. 320; 110, 111/12℔ fl. 330, 336; 112℔ bessere fl. 342.

Weiße Erbsen fl. 333, 342, 354 nach Qualität.

Spiritus ohne Umsatz. Zufuhr der Woche 450 Ohm.

* **Elbing**, 15. Februar (Orig.-Ber.) Witterung: Am Tage Thauwetter, Nachts gelinder Frost. Wind: W.

Die Zufuhren von Getreide blieben mäßig; die Preise für Weizen zogen seit dem Bericht vom 12. d. M. noch etwas an, doch ist der Markt seit gestern, in Folge des matteren Londoner Berichts, nicht so animirt als bisher, weshalb sich die Notirungen nur für einige Gattungen, namentlich die rothen, erhöhen lassen. Roggen höher bezahlt, und bei Bedarf zum Consumo über Notiz dafür zu bedingen. Mit weißen Erbsen ist es eher matter; die übrigen Getreidegattungen sind unverändert im Werthe geblieben. Spiritus eher niedriger.

Bezahlt ist für: **Weizen** hochbunt 117—122℔ 77/79—86/88 Sgr., 123/33℔ 87/89—108/110 Sgr., bunt 118—25℔ 77/79—88/90 Sgr., roth 124—30℔ 87/88—96/98 Sgr., abfallend 110—117℔ 55/56—73/75 Sgr. — **Roggen** 115—20℔ 47—51½ Sgr., 121—25℔ 52—56 Sgr. — **Gerste**, große 102—10℔ 42/44—50 Sgr., do. kleine Malz- 99—105℔ 38/39—44/45 Sgr., do. kleine Futter- 87—97℔ 31—36 Sgr. — **Hafer** 55—76℔ 16—30 Sgr. — **Erbsen**, weiße Koch- 57—60 Sgr., Futter- 50—56 Sgr., graue 50—75 Sgr., grüne 70—76 Sgr. — **Bohnen** 58—65 Sgr. — **Wicken** 40—50 Sgr. — **Spiritus** 21¾ Rt. pr 8000 % Tr.

Königsberg, 15. Februar. (K. H. Z.) W.: SW. + 2. Weizen nachgebend, hochbunter 123—26℔ 93—96 Sgr., bunter 118—122—26℔ 78—86—92½ Sgr., rother 118—24—27℔ 80—93—95 Sgr. bez. — Roggen ohne Kauflust, loco 118—21—25℔ 50—53½—58 Sgr. bez., Termine unverändert, pr Frühjahr 80℔ 56 Sgr. Br., 55 Sgr. Gd., pr Mai-Juni 120℔ 55 Sgr. Br., 55 Sgr. Gd. — Gerste flau, große 106—8℔ 48—50 Sgr., kleine 96—100℔ 36—40 Sgr. bez. — Hafer stille, loco 64—72℔ 20—26½ Sgr. bez., pr Frühjahr 50℔ 30 Sgr. Br., 29 Sgr. Gd. — Erbsen weiße Koch- 59—63 Sgr., weiße Futter 53—57 Sgr., graue 57½ Sgr., grüne 81 Sgr. bez. — Bohnen 66 Sgr. bez. — Wicken 50 Sgr. bez. — Kleesaat rothe 11½—13⅔ Sgr. pr Ctr. bez; — Timotheum gefragt, 9½—11 Rt. pr Ctr. bez. — Leinöl 10⅔ Rt. pr Ctr. Br. — Rüböl 12⅙ Rt. pr Ctr. Br.

Spiritus den 14. loco gemacht 22⅓ Rt. ohne Faß, den 15. loco Verkäufer 22⅓ Rt. und Käufer 22 Rt. ohne Faß; loco Verkäufer 23⅙ Rt. und Käufer 22¾ Rt. mit Faß, pr Febr. Verkäufer 23⅚ Rt. mit Faß; pr Frühjahr Verkäufer 23½ Rt. und Käufer 23 Rt. mit Faß. Alles pr 8000 % Tr.

Stettin, 15. Februar. (Ostsee-Ztg.) An der Börse. **Weizen** flau, loco pr 85℔ gelber nach Qualität 76—84½ Rt. bez., 85℔ gelber pr Frühjahr 85⅓ Rt. Br., 83/85℔ 82½ Rt. bez. und Br. — **Roggen** niedriger, loco pr 77℔ 45¼, ¾, 46 Rt. bez., 77℔ pr Februar-März 46½ Rt. bez., pr Frühjahr 46¾ Rt. bez. und Gd., 47 Rt. Br., pr Mai-Juni 47¼ Rt. Br., pr Juni-Juli 48 Rt. bez., — **Gerste** loco pr 70℔ Märk. 46, 46½ Rt. bez. — **Erbsen**, kleine Koch- 50—50¾ Rt. bez., Futter- 46—47—48 Rt. bez.

Rüböl matt, loco 11¼ Rt. bez., 11⅓ Rt. Br., mit Faß 11 7/12 Rt. bez., pr März 11⅓ Rt. Br., pr April-Mai 11½ Rt. Br., ⅜ Rt. Gd., pr September-October 11 11/12 Rt. bez. — **Leinöl** loco incl. Faß 11⅓ Rt. gef.

Leinsamen Pernauer 13½ Rt. bez. Rigaer 14⅓ Rt. bez., Libauer 13½ Rt. gef., Memeler 10 5/12 Rt. bez., 10½—7/12 Rt. gef., Elbinger 11 Rt. gef.

Spiritus schwach behauptet, loco ohne Faß 20⅔ Rt. bez., pr Februar-März 20¾ Rt. bez., pr März 21⅙ Rt. bez., 21 Br., pr Frühjahr 21¼ Rt. bez. und Br., 21⅙ Gd., pr Mai-Juni 21½ Rt. Br., pr Juni-Juli 21¾ bez. und Br.

Berlin, 15. Februar. Wind: Süd. Barometer: 28⁴. Thermometer: früh 3° —. Witterung: ziemlich hell.

Weizen pr 25 Schffl. loco 72—83 Rt. — **Roggen** pr 2000 ℔ loco 49—50⅜ Rt., do. Februar 49¼—49—49¼ Rt. bez. und Gd., 49⅜ Br., Februar-März 48¾ Rt. bez., pr Frühjahr 48¾—48⅝—48¾ Rt. bez., Br. und Gd., Mai-Juni 48¾—48⅞ Rt. bez., 49 Br., 48¾ Gd., Juni-Juli 49—49¼ Rt. bez. — **Gerste** pr 25 Scheffel große 42—48 Rt. — **Hafer** loco 26—29 Rt., pr 1200 ℔ Februar und Februar-März 26¾ Rt. Br., do. Frühjahr 26⅞ Rt. bez. und Br., 26¾ Gd., Mai-Juni 27⅛ Rt. bez. und Br., 27 Gd., do. Juni-Juli 27¾ Rt. bez., Br. und Gd.

Rüböl pr 100 ℔ ohne Faß loco 11 7/12 Rt. Br., Februar 11 11/24 Rt. bez. und Gd., 11½ Br., Februar-März 11 11/24 Rt. bez. und Gd., 11½ Br., März-April 11 11/24 Rt. bez. und Gd., 11½ Br., April-Mai 11½ Rt. bez., Br. und Gd., Mai-Juni 11 7/12 Rt. bez. und Gd., 11⅝ Br., September-October 12 Rt. bez., Br. und Gd. — **Leinöl** pr 100℔ ohne Faß loco 11 Rt.

Spiritus pr 8000 % loco ohne Faß 20¾—20⅞ Rt. bez., do. Februar 21—20⅚—21 Rt. bez. und Br., 20 11/12 Gd., do. Februar-März 21—20⅚—21 Rt. bez. und Br., 20 11/12 Gd., do. März-April 21⅙—21—21⅛ Rt. bez., Br. und Gd., do. April-Mai 21⅙—21 5/24—21⅛ Rt. bez., Br. und Gd., Mai-Juni 21⅙—21⅜—21½ Rt. bez. und Br., 21 5/12 Gd., Juni-Juli 21⅚—21¾—21⅚ Rt. bez. und Br., 21¾ Gd., Juli-August 22 Rt. bez.

Mehl. Wir notiren für: **Weizenmehl** Nro. 0. 5½—5⅚ Rt. Nr. 0. und 1. 5—5⅓ Rt. **Roggenmehl** Nr. 0. 3⅔—4 Rt., 0. und 1. 3¼—3 7/12 Rt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, den 15. Februar. **Wind: WNW.**

Angekommen:

J. C. Faecks,	Ottilie,	Copenhagen,	Ballast.
H. H. Boge,	Peders Minde,	London,	Cement.

Den 16. Februar. Wind: S.

Gesegelt:

F. Brockſch,	Joseph Carle,	Cardiff,	Holz.

Wieder gesegelt:

W. Koch,	Neptun,	Havre,	Holz.

Nichts in Sicht.

Fondsbörse.

Berlin, den 15. Februar.

	B.	G.		B.	G.
Berlin-Anh. E. A.	111½	110½	Staatsanl. 56	100⅞	100⅜
Berlin-Hamburg	110½	—	do. 53	95¼	94¾
Berlin-Potsd.-Magd.	—	133½	Staatsschuldscheine	87⅜	86⅞
Berlin-Stett. Pr.-O.	—	—	Staats-Pr.-Anl. 1855.	—	115½
do. II. Ser.	87⅞	—	Ostpreuss. Pfandbr.	83¾	—
do. III. Ser.	87	—	Pommersche 3½ % do.	—	88½
Oberschl. Litt. A. u. C.	122	121	Posensche do. 4 %	101⅛	100⅝
do. Litt. B.	111	—	do. do. neue	89½	89
Oesterr.-Frz.-Stb.	127½	—	Westpr. do. 3½ %	83¾	83¼
Insk. b. Stgl. 5. Anl.	88½	87½	do. 4 %	92¾	92¼
do. 6. Anl.	100	—	Pomm. Rentenbr.	—	95½
Russ.-Poln.-Sch.-Ob.	81¾	80¾	Posensche do.	92¼	91¾
Cert. Litt. A. 300 fl.	93¾	92¾	Preuss. do.	—	94¾
do. Litt. B. 200 fl.	—	22½	Pr. Bank-Anth.-S.	129	128
Pfdbr. i. S.-R.	86¼	85¼	Danziger Privatbank	86½	85½
Part.-Obl. 500 fl.	—	90½	Königsberger do.	—	81
Freiw. Anleihe	101	—	Posener do.	81¾	—
5 % Staatsanl. v. 59.	—	—	Disc.-Comm. Anth.	81	—
St.-Anl. 50/2/4/5/7/9	100⅞	100⅜	Ausl. Goldm. à 5 Rt.	109½	109
Wechsel-Cours.					
Amsterdam kurz	142⅛	141⅞	Paris 2 Mon.	—	79⅛
do. do. 2 Mon.	141½	141¼	Wien öst. Währ. 8 T.	68	67¾
Hamburg kurz	150⅞	150⅝	Petersburg 3 W.	97	96¾
do. do. 2 Mon.	150⅜	150⅛	Warschau 90 SR. 8 T.	87⅓	87⅓
London 3 Mon.	6. 19⅛	6. 18⅞	Bremen 100 Rt. G. 8 T.	109¼	109

Verantwortlicher Redacteur: Heinr. Rickert in Danzig.

Sonntag, den 17. Februar, Vormittags 11 Uhr, wird in **Weinberger Synagoge ein Trauergottesdienst** für Se. Majestät den hochseligen König abgehalten.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung der Meistbetheiligten der Preußischen Bank wird auf

Mittwoch, den 20. März d. J.,
Nachmittags 5½ Uhr,

hierdurch einberufen, um für das Jahr 1860 den Verwaltungs-Bericht und den Jahres-Abschluß nebst der Nachricht über die Dividende zu empfangen, und die für den Central-Ausschuß nöthigen Wahlen vorzunehmen. (Bank-Ordnung vom 5. October 1846. §§ 62. 65. 67. 68. 97 und Gesetz-Sammlung 1857 Seite 240).

Die Versammlung findet im hiesigen Bankgebäude statt. Die Meistbetheiligten werden zu derselben durch besondere, der Post zu übergebende, Anschreiben eingeladen.

Berlin, den 11. Februar 1861.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. Chef der Preußischen Bank.
von der Heydt.

Auction mit Citronen.

Montag, den 18. Februar 1861, Nachmittags 4 Uhr, werden die unterzeichneten Mäkler im Speicher **„Schmiedewarm" in der Münchengasse,** der Kuhbrücke gegenüber, durch öffentliche Auction an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkaufen:

25 Kisten Messinaer Citronen, leicht durch Frost beschädigt.

Rottenburg. Mellien.

Landwirthschaftliches.

Taffõe, zur Sommerung, wie auch als Ueberdüngung bei schwacher Witterung, ein kräftiger **Normal-Dünger für jede Frucht u. jeden Boden,** empfiehlt per Ctr. 1¼ Thlr.

die chemische Dünger-Fabrik

H. Grun & Co.,
Königsberg in Ost-Preußen.

In Danzig allein durch

D. Ostermann & Co.,
Gerbergasse No. 7.

vertreten, woselbst sich auch Lager befindet [2939]

Markt für edle Zuchtthiere.

Während der Tage des hier abzuhaltenden Pferdemarktes und zwar

am 27., 28. und 26. Mai c.,

wird — nach Beschluß der landwirthschaftlichen Centralstelle — ein

Markt für edle Zuchtthiere
(Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine ꝛc.)

eingerichtet werden.

Es wird für **verdeckte** Räumlichkeiten Sorge getragen, und für die Dauer des Marktes das Standgeld nach folgenden Sätzen erhoben werden:

1) pro Pferd 2 Thlr., Kastenstand (so daß darin Stute und Füllen Platz haben) 3 Thlr.
2) pro Kuh, Stärke 1 Thlr., Stier über zwei Jahr 2 Thlr.
3) pro 8 □Fuß Schafstallung 1 Thlr., (es werden die Bestellungen zu je 40 □Fuß erbeten).
4) pro Schwein (welches nicht mehr saugt) 1 Thlr.

Mit diesem Markt wird gleichzeitig eine

Prämiirung der edelsten Zuchtthiere

verbunden sein, und ist zu solchem Zwecke eine Prüfungs-Commission für jede Thiergattung ernannt worden.

Die Besitzer, welche **Anspruch auf Prämiirung** machen, werden ersucht, die betreffenden Thiere schon am **Sonntag, den 26. Mai c., Abends,** auf den Marktplatz zu stellen.

Um eine unparteiische Prämiirung zu ermöglichen, müssen Schafe, mit dem Ortsbrande oder Namen des Züchters versehen, von derselben ausgeschlossen bleiben.

Für nicht verkaufte Thiere wird zur Erleichterung des Absatzes

am 3. Markttage Vormittags eine Auction

veranstaltet werden.

Futter wird in einem Depot auf dem Marktplatze käuflich zu haben sein.

Um das Einbringen der Rinder, Schafe und Schweine in die Stadt zu erleichtern, wird mit der Königl. Steuerbehörde ein Uebereinkommen stattfinden, nach welchem **für jedes zum Markte kommende Stück** an den Thoren ein **einzelner** Schein ausgefertigt wird, der beim Rücktransport wieder abzugeben ist.

Anmeldungen zum Markte unter der Adresse: „Ostpreußische landwirthschaftliche Centralstelle in Königsberg" werden

bis spätestens zum 1. Mai c.

erbeten.

Königsberg, den 19. Januar 1861.

Die Commission des Marktes für edle Zuchtthiere.
[2623]

Gelbe Lupinen, Rothe Zwiebel-Kartoffeln,

zur Saat, empfiehlt billigst
[2804] **Rob. Heinr. Pantzer.**

Zu der am 28. Februar 1861 stattfindenden Ziehung der [2711]

Großherzoglich Badischen fl. 35 Loose

mit Gewinnen von fl. 50,000, 40,000, 20,000, 10,000, 5000, 4000, 1000 ꝛc.
Niedrigster Treffer fl. 47,

sind Loose für obige Ziehung gültig, **per Stck. à Thlr. 2, per 6 Stück à Thlr. 11, per 11 Stck. à Thlr. 20,** gegen franco Einsendung des Betrags oder Posteinzahlung oder Postnachnahme zu beziehen bei

Albert David,
Staats-Effecten-Geschäft in Frankfurt a. M.

P. S. Amtliche Listen sende sofort nach der Ziehung franco per Post.

Neuestes der kosmetischen Chemie für die Toilette.

Dr. L. Beringuier's Kräuter-Wurzelöl.

Zusammengesetzt aus den bestgeeigneten Pflanzen-Ingredienzien und öligen Stoffen, reichhaltig gesättigt mit Kohlenstoff, dessen ausserordentlichen Einfluss neuere Forschungen so evident festgestellt, ist dieses köstliche Oel zur Erhaltung und Verschönerung sowohl der Haupt- als Bart-Haare bewährt; es reihet sich dasselbe den allerbesten derartigen Erzeugnissen ebenbürtig zur Seite, übertrifft aber diese bei Weitem an **Billigkeit des Preises.** ☞ Alleinverkauf in Original-Flaschen zu 7½ Sgr. in **Danzig** bei **Albert Neumann,** Langenmarkt No. 38, so wie für **Dirschau** bei **J. Hensel** und für **Pr. Stargardt** bei **J. Th. Küpke.** [1895]

[2685] Die lithogr. Anstalt,

Stein- & Präge-Druckerei,

Papierhandlung
von
Gebr. Vonbergen,
Langgasse No. 43, vis-à-vis dem Rathhause,

empfiehlt sich unter Zusicherung der promptesten Bedienung bei billigster Preisnotirung.

Circa 20 Fässer besten reinen indischen Zuckersyrup offeriren bei Abnahme von Originalfässern billigst

J. E. Schulz & Co.,
3. Damm No. 9.

Aechten Peruan. Guano

von Ant. Gibbs u. Son in London empfiehlt
[2803] **Rob. Heinr. Pantzer.**

Feinste Gothaer Cervelat-Wurst empfiehlt
A. Fast, Langenmarkt 34.

Alaun

aus der Fabrik des Bonner Bergwerks- und Hütten-Vereins, verkaufe ich bei Abnahme von 50 Ctr. ab à 4 Rℓ pro Ctr., bei kleineren Posten à 4¼ Rℓ pro Ctr. Die Fässer haben 7 bis 8 Ctr. Inhalt.
[2678] **Ferdinand Prowe.**

Leihbibliothek für die Jugend bei
J. L. Preuss, Portchaisengasse 3.

Von Einer Königl. Hochverordneten Regierung als Leihbibliothekar am hiesigen Platze bestätigt, erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich vorläufig die Jugendbibliothek, bestehend in ca. 700 Bänden, von den beliebtesten Herausgebern, fertig habe und zum gefälligen Abonnement einlade.

Es sind darunter Sachen, die auch für erwachsene Personen interessant sind, wie „Vaterländische Geschichten, Seereisen ꝛc. ꝛc." und ist der Abonnementspreis sehr billig gestellt, wie folgt: jährlich 1 Thlr. — halbjährlich 17½ Sgr. — vierteljährlich 10 Sgr. — monatlich 5 Sgr. — wöchentlich 1½ Sgr. und kann das Buch außer Sonntag alle Tage, von Morgens bis Abends 8 Uhr einmal gewechselt werden. Kataloge à 2 Sgr. sind vorräthig.

J. L. Preuß, Portchaisengasse 3.

עלפסח

Meinen unter directer Aufsicht der hiesigen Rabbiner gefertigten und versiegelten Oster-Cichorien empfehle ich für Wiederverkäufer.

Berlin, den 7. Februar 1861.

F. W. Wesenberg,
[2919] Alte Schönhauserstr. 6.

Frische Apfelsinen u. Citronen

empfiehlt billigst **Rob. Heinr. Pantzer.**

Frische Victoria-Austern

empfehlen
P. J Aycke & Co.

Julius Loeser & Co., Hamburg,
Commissions- u. Speditions-Geschäfte
prompte und billige Ausführung.

Aechter Norwegischer, geruchloser weißer Leberthran

ist vorräthig in der **Löwen-Apotheke,** Langg. 73.

Wer sich einen gediegenen deutschen Original-Roman beschaffen will, dem empfehlen wir das neueste Werk von **Adolf Mützelburg,** dem Liebling des deutschen Lesepublikums: **Der Engel des Friedens oder das Schwert Deutschlands.** Subscriptionen nehmen alle Buchhandlungen zum Preise von 4 Sgr. pro Heft an.

Langenmarkt 33 sind circa 100 Centner Rübkuchen billig zu verkaufen.

Vom 1. April ab bin ich wieder bereit, 2 bis 3 junge Damen oder Mädchen in meinem Hause als Pensionaire aufzunehmen. Die näheren Bedingungen erfährt man Ziegengasse No. 5.

M. L. Boie, geb. Groddeck,
Justizräthin.

Ein durch Reisen im Auslande gebildeter, 30 Jahre alter Mann, welcher gegenwärtig noch in Condition steht, sucht zu Ostern eine Stelle als Aufseher in einer Fabrik, oder, da derselbe auch Kenntnisse von der Landwirthschaft hat, als Beamter auf einem Gut. Adressen werden gebeten in der Exped. dieser Ztg. gefälligst unter der Chiffre **R. P.** 2887 abzugeben.

Für ein Getreide-Geschäft wird ein mit der Buchführung vertrauter Commis gesucht. Näheres durch **W. Matthesius, Kaufmann, Berlin.**

Ein Hauslehrer sucht eine Stelle zu Mariä. Gef. Offerten werden unter **B.** 2930 durch die Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ein zuverlässiger ordentlicher Kutscher und Diener, zum 2. April, kann sich mit seinen Papieren so bald als möglich melden bei P., Brodbänkengasse No. 44.

Ein ordentlicher Commis für's Seide-, Band-, Kurzwaaren- und Manufaktur-Geschäft sucht zu Ostern oder sogleich eine Stelle. — Adressen unter Litt. C. B. 2932 werden in der Expedition der Danziger Zeitung erbeten.

Ein **Gehilfe** mit guten Empfehlungen, sowie ein gesitteter **Knabe,** mit den zur **Erlernung** des kaufmännischen Geschäfts erforderlichen Schulkenntnissen, finden Placirung im **Eisen-, Stahl- und Kurz-Waaren-Geschäft** von

M. Baecker, Dirschau.

Ein jun. anst. Mädchen, w. gegenwärtig a. Lehrerin fungirt u. musikalisch ist, w. z. 1. Mai c. s. Stelle. D. Gehalt ist 40 Rℓ jährlich. Näheres Beutlergasse No. 5, 3 T. h.

Ein Comtoirist

dem es daran liegt, sich eine dauernde Existenz zu verschaffen, wird für eine renommirte Holzhandlung gesucht. Gehalt nach den Leistungen. Fachkenntniß ist nicht bedingt. Auftrag **das Agentur-Comtoir in Berlin, Philippstraße 18.**

Ein **Protokollführer,** der auch d. polnischen Sprache mächtig, findet von Ostern ab in Danzig ein Engagement. Portofreie Meldungen nach **Neustadt Westpr. — Oek.-Kommiss. Waas.**

Ein anständiges gebildetes junges Mädchen wünscht in einem Putz-Geschäft eine Stelle als Verkäuferin hier oder auswärts, auf Gehalt wird weniger gesehen, als auf gute Behandlung. Adressen werden unter **A.** 2928 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

---

10 Thlr. Belohnung.

Am 12. Januar c. ist mir nachstehend näher bezeichnete Hühnerhündin abhänden gekommen, ich warne nochmals vor dem Ankaufe. Demjenigen aber, welcher mir den gegenwärtig unrechtmäßigen Besitzer der Hündin nachweiset, sichere ich bei Verschweigung seines Namens obige **Belohnung** zu. Die Hündin führt den Namen **Juno,** ist kurzhaarig, weiß mit wenig braunen Abzeichen, der Kopf ist braun und hat auf dem Scheitel einen schmalen weißen Streifen, die Ruthe ist lang und gestutzt, und trug dieselbe einen Halsband, worauf die städtische Hundemarke nebst einer Neusilberplatte befestigt war.

Danzig, den 15. Februar 1861.

Otto de le Roi.

Gewerbe-Verein.

Dienstag, den 19. Februar, Abends 7 Uhr, wird Herr Reg.-Med.-Rath Dr. Keber den 8. Abonnementsvortrag zum Besten des Gewerbe-Vereins halten: **„über das Mikroskop und die dadurch zu beobachtenden Infusionsthierchen.**

Die geehrten Abonnenten werden hiervon benachrichtigt; für Nichtabonnenten findet ein Eintrittsgeld von 5 Sgr. statt.

Der Vorstand.

Wohnungs-Anzeigen.

Ankerschmiedegasse 1. 1 Wohnung.
Breitgasse 27, 1 Parterre-Wohnung.
Brodbänkengasse 31, die Saal-Etage.
Altst. Graben 81, 1 möbl. Stube.
Vorst. Graben 31, 1 möbl. Stube.
Heil. Geistgasse 51, 1 kleine Wohnung.
" 61, 1 möbl. Stube.
Hintergasse 31, 1 möbl. Stube.
" 37, 1 Stube.
Hundegasse 70, 1 möblirte Stube,
Jopengasse 67, die 2. Etage ohne Küche.
Kaninchenberg 3, 1 möbl. Stube.
Langgarten 47, 1 Wohngelegenheit mit Stallung f. 5 Pferde, sogleich, oder z. Ostern. Näheres im Lachs, Breitgasse 52.
Langgasse 15, 1 möbl. Vorderzimmer.
Pfaffengasse 9, 1 möbl. Stube.
Poggenpfuhl 92, 1 möbl. Stube.

Hotel Deutsches Haus,
Reimers
anatomisches und ethnologisches
Museum

täglich geöffnet für Herren von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.
Dienstag u. Freitag von 2 bis 7 Uhr Nachmittags ausschließlich nur für Damen.
Entree 5 Sgr. [2738]

Vigilien
zur allgemeinen Landestrauer
Friedrich Wilhelm IV.

Sanft ist die Scheidestunde, die gekommen,
Jehovah rief: Zeuch ein zu meinen Frommen,
Steig' von dem Thron, leg' hin den Herrscherstab!
Du warst getreu in Deinem Erdenleben,
Jetzt will ich Dir der Güter Höchstes geben.
Nicht rauben soll es Dir das stille Grab.

Du bist ein Mensch — ein jeder Mensch muß sterben.
Ein guter Mensch kann nur den Himmel erben.
Warst Du es nicht — man hat Dich nur verkannt.
Wie ich's gewollt hast Du Dein Volk getragen
In Lieb und Huld; selbst in den schwersten Tagen
War Ruh' und Friede in dem Vaterland.

Die Welt vergeht, die Monumente schwinden,
Du sollst den Lohn an meinem Herzen finden
Als Anerkennung treu erfüllter Pflicht.
Was sterblich ist, hab' ich von Dir geschieden,
Was ewig währt, der wahre Seelenfrieden
Den geb' ich Dir, die Welt vermag es nicht!

Danzig. **Julius Wichmann.**

STADT-THEATER IN DANZIG.

Sonnabend, den 16. Februar.
Abonnement suspendu.
Benefiz und letztes Auftreten der Sennora Saemann de Paez.

Lucia von Lammermoor.

Tragische Oper in 3 Akten von Salvator Cammerano.
Musik von Donizetti.
Anfang 6 Uhr.

Sonntag, den 17. Februar.
(V. Abonnement No. 11.)

Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.

Montag, den 18. Februar.
(Abonnement suspendu)
Benefiz für Herrn Lipsky.

Mein erstes Benefiz in Danzig,
oder
Lipsky, wie er weint und lacht.

Komisches Vorspiel in 1 Akt und 3 Bildern von R. Lipsky.
Hierauf:
Zum Zehntenmale:

Orpheus in der Unterwelt.

Burleske Oper in 4 Akten von Hector Cremieux.
Musik von J. Offenbach.
Anfang 6½ Uhr.

R. Dibbern.

(Eingesandt.)

Wie wir hören, findet am nächsten Montag, den 18. d. M. das Benefiz für den beliebten Schauspieler Hrn. Lipski statt. Der Benefiziant führt uns an seinem Ehrentage den von Jedermann gern gesehenen „Orpheus" vor, und giebt als Zugabe noch ein Vorspiel unter dem Titel: **„Lipski wie er weint und wie er lacht".**

Unserm gern gesehenen Arkadiensänger, der uns schon oft in anderen Stücken durch seinen Witz und Humor vergnügte Stunden bereitet hat, ist ein gefülltes Haus für seine guten Leistungen zu gönnen. Seine Freunde wünschen ihm dies von ganzem Herzen.

Unus pro multis.

Familien-Nachrichten.

Geburten: Ein Sohn: Hrn. Julius Voigt (Elbing). — Hrn. C. Entz (Danzig). — Hrn. Baumeister F. Schwabe (Heppens). — Hrn. J. F. Garschalcky (Danzig). — Hrn. H. Löser (Königsberg). — Hrn. Kreisger.-Director Reimer (Labiau). — Hrn. F. Dunkel (Königsberg). — Hrn. Prem.-Lieut. Schweikart (Berlin).
Zwei Knaben: Hrn. Alexander John (Danzig).
Eine Tochter: Hrn. V. J. Krefft (Danzig). — Hrn. Hauptmann v. Quistorp (Potsdam). — Hrn. Otto Schmidt (Danzig). — Hrn. Dr. Schneider (Seeburg). — Hrn. Ruth (Danzig).

Verlobungen: Fräul. Johanna Engelhardt mit Hrn. Eduard Genschow (Danzig). — Fräul. Helene v. Niessen mit Herrn Adolph Claassen (Danzig). — Fräul. Amalie Schulz mit Hrn. A. Holznagel (Danzig—Neuenburg). — Fräul. Theophile Bukofzer mit Hrn. Salomon Schwarz (Zempelburg—Gutstadt). — Fräul. Adelhei Kutschkow mit Hrn. Eduard Krebs (Braunsberg—Wormditt). — Fräul. Rosalie Lewinsohn mit Hrn. E. Moskiewicz (Thorn).

Todesfälle: Tochter des Hrn. L. v. Brauneck, 1½ J. a. (Danzig). — Frau Dorothea Schwenttner, geb. Wittmann, 77 J. a. (Königsberg). — Frau Maria Laade, geb. Brahs, 27 J. a. (Danzig). — Frau Mariane Specovius, geb. Saale (Steinbach). — Sohn des Pr.-Lieut. v. d. Mülbe, 1 J. a. (Danzig). — Cantor Anton Borozynski, 34 J. a. (Thorn). — Frau Emilie Jänsch, geb. Behrent, 45 J. a. (Danzig).

Meteorologische Beobachtungen.
Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

Febr.	Stunde	Barom.-Stand in Par.-Linien	Therm. im Freien n. R.	Wind und Wetter.
15	4	340,12	+1,6	Nord still; umlaufend, bewölkt. bewölkt, später hell, doch diesig,
16	8	337,95	—0,9	SW. ruhig; bezogen.
	12	337,26	+2,3	S. frisch; Zenit hell, Horizont diesig.

Hiezu eine Beilage.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu No. 835 der Danziger Zeitung.

Sonnabend, den 16. Februar 1861.

Deutschland.

Berlin, 16. Februar.

— Der „Czas" veröffentlicht den Bericht des Erzbischofs von Posen und Gnesen an den Minister von Bethmann-Hollweg in der Sprachenangelegenheit. Der Erzbischof setzt darin die Nothwendigkeit des Gebrauchs der polnischen Sprache in den öffentlichen Angelegenheiten des Weiteren auseinander und schließt mit der Bitte: der Minister möge dahin wirken, daß sowohl den geistlichen wie den weltlichen Behörden der Gebrauch der polnischen Sprache in allen amtlichen Angelegenheiten gestattet werde.

Stuttgart, 7. Februar. Ueber die Eßlinger Versammlung schreibt die „Süddeutsche Ztg.": Die am 3. d. M. in Eßlingen abgehaltene Notabelnversammlung der Fortschrittspartei in Württemberg muß nach der Zahl und dem persönlichen Gewicht ihrer Theilnehmer aus allen Bezirken des Landes für die politische Geltung dieser Partei in der nächsten Zeit unbedingt als maßgebend angesehen werden. Es haben daher auch mehrere Redner, welche gegen den Beitritt zum Nationalverein gesprochen hatten, Abends beim Festmahl ausdrücklich anerkannt, daß sie den ihrer Ansicht entgegengesetzten Beschluß der Versammlung als endgiltige Entscheidung der Partei anerkennen und sich demselben als Partei-Genossen unterwerfen. Je bedeutender hiernach der erwähnte Beschluß selbst ist, um so wichtiger ist es, dessen Tragweite und den Sinn, in welchem er von der Versammlung gefaßt wurde, einer näheren Prüfung zu unterwerfen. In dieser Beziehung kann für den mit den Verhältnissen Vertrauten darüber kein Zweifel obwalten, daß die Versammlung durch den Beitritt zum National-Verein keineswegs gemeint war, auf ihre selbstständige Auffassung der deutschen Verfassungsfrage zu verzichten. Sie nahm vielmehr recht absichtlich darauf Bedacht, in zwei wichtigen Beschlüssen diese Selbstständigkeit zu wahren und der Beitritt erfolgte unter der wenn auch nicht formellen, so doch oft genug zu Empfehlung des Beitritts geltend gemachten Voraussetzung, daß das Programm des Vereins mit dem materiellen Inhalt jener Beschlüsse in Uebereinstimmung sei, oder doch letzteren nicht ausschließe.

Indem nun die Versammlung auf die Reichsverfassung von 1849 zurückging, wollte sie ihren nationalen Bestrebungen eine feste rechtliche Grundlage und einen möglichst concreten Inhalt geben. Zugleich liegt aber hierin die bestimmteste Verwahrung gegen eine an Preußen, als Staat, zu übertragende Centralgewalt. Denn wenn auch die Uebertragung der letzteren auf die hohenzollernsche Dynastie durch die Reichsverfassung keineswegs ausgeschlossen ist, wenn sogar die Bestimmung, daß die Centralgewalt einem Kaiser zu übertragen sei, deutlich genug auf diese Dynastie als Trägerin der Kaiserwürde hinweist, so ist es doch klar, daß nach der Reichsverfassung die gleichzeitige Stellung des Reichsoberhaupts als Regent von Preußen rechtlich nicht im mindesten in Betracht käme, daß er vielmehr seine Befugnisse als deutscher Kaiser in einer von der preußischen Regierung gänzlich unabhängigen Weise auszuüben hätte. Allein unerachtet dieser in der Reichsverfassung gelegenen Garantie war dennoch die Versammlung weit entfernt, sich für Uebertragung der deutschen Centralgewalt auf den König von Preußen zu erklären, wie dies in den Koburger Beschlüssen, wenn auch nur bedingungsweise, ausgesprochen ist. Die Reichsoberhauptsfrage wird vielmehr als eine in Folge der Ablehnung der Kaiserwürde von Seiten des Königs Friedrich Wilhelm IV. unerledigte bezeichnet, welche durch den Reichstag erst neu zu regeln sei, und es wird ausdrücklich auf die Zulässigkeit einer Vereinbarung mit den Regierungen hierüber hingewiesen. Die verschiedenen Möglichkeiten für die Bestellung eines deutschen Reichsoberhauptes, zu welchen beispielsweise auch die Einsetzung eines Directoriums, oder eines Fürstenraths mit Reichsvorstand gehören würde, werden somit offen gehalten. In Uebereinstimmung hiermit steht die bestimmte Erklärung, daß Deutsch-Oesterreich dem künftigen deutschen Staatsverband einverleibt werden müsse, und die Aufforderung an die Deutsch-Oesterreicher, sich den hierauf gerichteten Bestrebungen anzuschließen. Diejenige politische Richtung innerhalb des National-Vereins, welche sich durch ein Aufgeben Oesterreichs die Lösung der deutschen Verfassungsfrage und die Uebertragung der Centralgewalt auf die Krone Preußen zu erleichtern sucht, ist hiermit auf das Entschiedenste zurückgewiesen.

Endlich findet sich in den Eßlinger Beschlüssen auch keine keine Spur der Hoffnung, daß die deutsche Verfassungsfrage durch die Macht Preußens werde gelöst werden. Dieselben wenden sich sich vielmehr an die Macht der öffentlichen Meinung in allen deutschen Staaten, und indem die Vereinbarung mit den deutschen Regierungen über die Oberhauptfrage und über sonstige Abänderungen der Reichsverfassung, die Verständigung und Vermischung widerstreitender Meinungen und Interessen auf dem Boden der letzteren wiederholt bekannt wird, weist die Versammlung die Regierungen deutlich auf eine Lösungsweise hin, bei welcher es der preußischen Macht zur gewaltsamen Beugung der Regierungen unter die als nothwendig erkannte Reichsgewalt gar nicht bedürfen würde. — Sofern die Versammlung mit diesen Grundsätzen von anderen Richtungen innerhalb des Vereins abweicht, ist der bisherige äußere Gegensatz durch den Beitritt der Versammlung nun in den Verein selbst eingeführt und wir hoffen, daß er dort zu einem ersprießlichen Austrag gelangen wird. — Im Uebrigen hat sich die bisherige Organisation der Partei in Württemberg bewährt, und die Versammlung hat jeden Gedanken einer Spaltung derselben mit Unwillen zurückgewiesen. Deren Einheit dürfte daher nach wie vor erhalten bleiben, wenn auch ein Theil der Parteigenossen außerhalb des Nationalvereins stehen bleibt. Daß sich aber die Partei, als solche, dem Beitritt zu letzterem nicht länger entziehen, daß sie hierdurch, unbeschadet ihres materiellen Programms, ihre formelle Verbindung mit der nationalen Partei im übrigen Deutschland herstellen soll, das ist das große Ergebniß der Eßlinger Versammlung, welches gegen die Ansicht des auf der Göppinger Versammlung bestellten Comités hauptsächlich von den Parteigenossen der Landbezirke mit klarem Willen und vollster Entschiedenheit als Parteibeschluß festgestellt worden ist.

England.

London, 13. Februar. Auch die „Morning Post" spricht mit Begeisterung von dem Siege des Vincke'schen Amendements, welches eine nicht bloß preußische oder deutsche, sondern eine europäische Bedeutung habe und Preußen in der Achtung des Auslandes auf eine höhere Stufe hebe, als es seit 50 Jahren eingenommen, welches die deutsche und italienische Frage merkwürdig vereinfache u. s. w. Den Schluß aber bildet das alte Caeterum vero censeo: „Nicht blos in Bezug auf Italien, sondern auch auf Dänemark ist dieses Votum der preußischen Kammer zu beachten. Die Majorität, die erklärt hat, daß die Einheit Italiens für die Wohlfahrt Europas wesentlich nothwendig ist, kann sich jetzt nicht auf den Mund schlagen und einen Kreuzzug gegen Dänemark beginnen." — Der „Morning Star", das Organ der Friedensfreunde Cobden und Bright, spricht sich im Tone der wärmsten Anerkennung über die Vincke'sche Rede aus.

Frankreich.

Paris, 13. Februar. Die allgemeine Spannung, mit der man der Broschüre über die römische Frage entgegen sieht, wurde durch die heutige Anzeige der „Patrie", daß sie übermorgen erscheinen und Hrn. v. Laguerronnière zum Verfasser haben werde, nicht vermindert. Man sieht nun einmal darin das Programm für den letzten Akt dieser so lange schon sich hinziehenden Angelegenheit, dessen schleuniger Abschluß durch die erwartete Uebergabe von Gaëta noch zeitgemäßer erscheint. Hr. Thouvenel soll übrigens mit den Schlußfolgerungen der Broschüre nicht vollkommen einverstanden sein, und dies wäre hauptsächlich der Grund, daß noch fortwährend an ihr Veränderungen vorgenommen werden und die Veröffentlichung derselben erst übermorgen vor sich geht. Die Idee der vorgeschlagenen Lösung selbst soll, wie Einige versichern, ursprünglich von Hrn. v. Persigny herrühren und von dem Kaiser später angenommen worden sein. — Man spricht heute bereits von der baldigen Abreise des Hrn. v. Grammont von Rom. General Goyon würde in diesem Falle neben seinem militärischen Commando auch die diplomatischen Geschäfte mit dem römischen Stuhle zu besorgen haben. Daran knüpften sich nun allerhand Gerüchte über ein Ultimatum, welches, im Falle der römische Hof es anzunehmen sich weigerte, den sofortigen Abzug der französischen Truppen zur Folge haben würde.

— Am 9. d. M. kam in Marseille, wie der dortige „Nouvelliste" meldet, eine Abtheilung von 516 Schweizern mit 2 Offizieren auf dem Pausilippe von Neapel an. Ein Polizei-Commissar, von vier Agenten unterstützt, widersetzte sich der Landung dieser fremden Truppe, bis der Schweizer Consul, welcher davon benachrichtigt wurde, sich in Person einfand.

Italien.

Turin, 11. Februar. Heute ist der König nach Mailand abgereist, wo bekanntlich in Folge eines Privilegiums des ambrosianischen Ritus der Carneval sich bis zum Sonnabend hinzieht. Aus allen Gegenden Italiens strömen um diese Zeit Leute nach Mailand, wo die Gesellschaft eine eben so gewählte als heitere ist. Die Politik würde während der Abwesenheit des Königs feiern, wenn wir nicht wichtige Nachrichten aus Gaëta zu erwarten hätten. Die hiesige Regierung hat aber Cialdini angewiesen, sich auf keine Capitulations-Verhandlungen einzulassen, welche vom Abschlusse eines Waffenstillstandes abhängig gemacht werden. So wird man denn ruhig fortschießen. Glauben Sie nicht an die albernen Gerüchte, die man über Garibaldi zu verbreiten sucht. Nun heißt es, er werde nach Konstantinopel sich begeben, um daselbst mit Kossuth und Klapka zusammen zu treffen. Kossuth sitzt ruhig in London und Klapka wird hier erwartet, wenn er nicht schon hier ist. Die hier anwesenden Magyaren sind überzeugt, es werde in Ungarn nur dann zu einem Aufstande kommen, wenn ein Krieg in Italien als Signal dient, oder wenn die österreichische Regierung durch reactionäre Maßregeln dazu reizt. Beides ist nicht wahrscheinlich.

Preußische Eisenbahnen im Jahre 1859.

Dem Bande VII. der statistischen Nachrichten, die über die preuß. Eisenbahnen von dem technischen Eisenbahn-Bureau des Ministeriums für Handel ꝛc. erscheinen, entnehmen wir Folgendes (S. 182, 183.) über die Längen nach Provinzen und Regierungsbezirken:

Von der in Preußen vorhandenen Gesammtlänge Eisenbahnen 672,270 Meilen kamen Ende des Jahres 1859:

Regierungsbezirk.	Meilen.		Prozente der Gesammtlänge.	
auf die Provinz Preußen:				
Königsberg, Gumbinnen	13,719	40,106	2,04	5,96
Danzig	16,957		2,52	
Marienwerder	9,430		1,40	
auf die Provinz Posen:				
Posen	26,181	51,154	3,90	7,61
Bromberg	24,973		3,71	
auf die Provinz Brandenburg:				
Potsdam	59,218	104,452	8,81	15,54
Frankfurt	45,234		6,73	
auf die Provinz Pommern:				
Stettin	23,561	37,218	3,50	5,54
Cöslin	13,657		2,04	
Stralsund	—		—	
auf die Provinz Schlesien:				
Breslau	36,601	154,830	5,44	23,03
Oppeln	82,001		12,20	
Liegnitz	36,228		5,39	
auf die Provinz Sachsen:				
Magdeburg	42,735	91,338	6,36	13,59
Merseburg	47,213		7,02	
Erfurt	1,390		0,21	
auf die Provinz Westphalen:				
Münster	19,455	76,367	2,90	11,36
Minden	22,917		3,41	
Arnsberg	33,985		5,05	
auf die Rheinprovinz:				
Coblenz	21,108	116,805	3,14	17,37
Cöln	20,020		2,98	
Düsseldorf	45,868		6,75	
Aachen	14,615		2,17	
Trier	15,699		2,33	
Summa:		672,270		100,00

Dem Flächeninhalt und der Einwohnerzahl nach verglichen kommen im Jahre 1859:

	auf 1 Quadratmeile Eisenbahn.	auf je 100,000 Einwohner.
in der Provinz Preußen	0,03	1,46
Posen	0,09	3,61
Brandenburg	0,14	4,48
Pommern	0,06	2,80
Schlesien	0,21	4,73
Sachsen	0,20	4,78
Westfalen	0,21	4,88
Rheinland	0,24	3,77
im ganzen Staate	0,13	3,80

Zur Sparkassen-Statistik.

	im Jahre 1859 in Großbritannien,	Preußen,	Sachsen.
Eine Sparkasse kommt auf Bewohner	44,300	38,257	19,237
Es kommt eine Sparkasse auf Quadratmeilen	9,4	11	2,57
Es kommen Conten auf eine Kasse	2469	1269	2324
Der durchschnittliche Geschäftsumfang einer Kasse ist, dem Geldbetrage des Guthabens der Einleger nach, Thlr.	456,113	98,011	139,068
Der Durchschnitts-Betrag eines Contos ist „	183,7	80,14	59,83
Ein Sparkassenbuch kommt auf Bewohner	17,8	31,3	8,6
Auf 1 Bewohner kommt ein Sparkassenguthaben von Thlr.	10,26	2,56	6,95

(Siehe Näheres in der Zeitschrift des Königl. preuß. statistischen Bureaus Nr. 5. 1861)

Zur Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse Danzigs, Reform des Cloakenwesens ꝛc.

VI.

Die unzureichende Straßenreinigung, zu welcher auch die Reinigung der Trummen und Blindbrunnen, so wie die Beseitigung des Gemülls aus den Häusern gehört, wird gegenwärtig durch einen Entrepeneur bewirkt, welcher von der Stadtcommune mit diesen Arbeiten beauftragt ist. Das vorgängige Zusammenfegen des Schmutzes auf der Straße ist jedoch Sache der Hauseigenthümer. Wenn nun auch der Entrepreneur seine Schuldigkeit thun, und die ihm obliegenden, ziemlich weit greifenden Pflichten in vorgeschriebener Weise erfüllen wollte, er kann es nicht, oder es muß doch seine Arbeit eine mangelhafte bleiben, denn die Trummen und Schlammkasten stets rein zu erhalten, ist eine Unmöglichkeit. Kaum gereinigt, sind sie nach wenigen Stunden schon wieder mit Unrath erfüllt. Die Hausbesitzer aber, welchen außer dem Fegen der Straße und der Rinnsteine vor ihrem Hause, noch das Hinausschaffen des Gemülls und der Küchenabgänge aus dem Hause bis vor die Thüre in dichten Gefäßen obliegt, damit der vorüberführende Müllwagen den Inhalt der Gefäße sodann aufnimmt, sind in allen diesen Manipulationen so nachlässig, daß der Müllmann selbst Hand anlegen müßte, wenn die beabsichtigte Reinlichkeit im Hause und auf der Straße hergestellt und erhalten werden sollte. Zwar kündigt der Müllmann seine Anwesenheit durch längeres und lautes Schnarren an, indessen sind die Einwohner oder deren Dienstboten oft nicht zu Hause, auch wohl augenblicklich behindert, oder hören das Schnarren nicht; wenn sie nicht etwa gar zu bequem sind, demselben sogleich zu folgen. Das Gemüll und die Abgänge der Küche, mit ihnen natürlich alle anderen, werden dann gelegentlich auf die Straße in irgend einen Winkel, oder an die Eingüsse der Trummen, an die Ufer der Kanäle, oder direct in diese geworfen. Dort häufen sie sich an, und gerathen sehr bald in Gährung. Jedem, der Danzig nur einmal gesehen hat, wird das ekelhafte Bild solcher Anhäufungen von Unrath in allen den unzähligen Straßen-Winkeln, um die Trummen-Eingüsse, hinter Zäunen, an den Ufern und Böschungen der Kanäle, unvergeßlich bleiben.

Gedenken wir nun auch noch des Schmutzes, welcher bei jedem Regen sofort alle Straßen der Stadt bedeckt, und sie mehr oder weniger mit einem dünnflüssigen Koth überzieht! Durch diesen muß sich der Fußgänger, wohl oder übel trotz aller Unebenheiten des Pflasters und jeglichen Mangels an Trottoir hindurcharbeiten. Besonders verhängnißvoll wird eine solche Promenade in den durch Vorbauten und Beischläge übermäßig verengten und selbstverständlich gerade bei Regenwetter lebhafter befahrenen Straßen! Wohin soll der arme, in die Enge getriebene Fußgänger treten? — mitten in den tiefsten Koth! — denn ausweichen muß er nun einmal.

Wahrlich es giebt wenige Städte, in welchen das Ungemach dieser Straßenzustände so tief empfunden wird als in Danzig. Nasse Füße und Erkältungen aller Art sind unausbleibliche Folgen davon. Dennoch schlimmer als dies ist die Verschlechterung der Luft durch den Schmutz dieser Gassen.

In den vielen Senkungen des schlechten Straßenpflasters bleiben Unreinigkeiten jeder Art liegen und sind bei aller Mühe Seitens der kehrenden Arbeiter wirklich nicht zu entfernen. Es ist wahr, daß der lockere, feuchte Untergrund die Anlage eines festen, undurchlassenden Pflasters überaus erschwert; aber es ist auch ebenfalls wahr, daß in Danzig, wie in keiner anderen Stadt, auf ungebührlich belasteten Wagen mit schmalen Felgen gefahren wird, und in Folge dessen sehr bald Geleise und Löcher entstehen, wobei der schlammige Untergrund zwischen den Steinen hindurchtritt und den Schmutz noch vermehrt. Die Umlegung dieses, meist aus runden Steinen gefertigten, also von Hause aus undichten Pflasters, und dessen Umwandlung in eine feste, ebene Decke, durch Vertauschung der Rundsteine gegen gespaltene Kopf- oder Würfelsteine, schreitet leider so überaus langsam fort, daß es wohl an der Zeit wäre, nach dem Beispiele der westlichen Nachbarstädte einmal mit rascher Hand das Langversäumte nachzuholen.

Das Verhalten von Vieh in unzureichenden Höfen und Ställen, ohne die erforderlichen Vorrichtungen zur Beseitigung des Düngers und der Jauche; die Gerbereien, Schlächtereien, chemischen Fabriken und andere Gewerbe im Innern der Stadt, welche durch ihre gasförmigen oder consistenteren Abfälle Luft,

Wasser und Erde verderben, — sollten durch strengere polizeiliche Vorschriften und durch zweckentsprechende Verbesserungen derart umgeändert werden, daß ihre thatsächliche Gemeingefährlichkeit völlig aufhörte. Den Besitzern von Seifensiedereien, Licht- und chemischen Fabriken, Gerbereien und Schlächtereien müßte es vor Allem zur Pflicht gemacht werden, für eine vollständige Beseitigung der in diesen Anstalten sich entwickelnden, stinkenden und das organische Leben bedrohenden Gase Sorge zu tragen. Wenn durch ein Ministerial-Rescript den Bäckern, Schmieden und anderen ähnlichen Gewerbetreibenden geboten ist, die Schornsteine ihrer Essen und Feuerungen der Art einzurichten, daß die Nachbarschaft durch den Rauch derselben in keiner Weise belästigt werde, nun! so ist es wohl noch natürlicher zu verlangen, daß die Nachbarschaft jener Fabriken durch die ekelhaften und wirklich schädlichen Dünste der in ihnen bearbeiteten Stoffe nicht belästigt und gefährdet wird.

Dies ist durch zweckmäßige Ventilation, hohe Dunströhren, Verbrennung der Gase 2c. oder durch geeignete chemische Behandlung der Abfälle und Dämpfe zu erreichen, wobei alle schädlichen Stoffe gebunden oder zersetzt und somit unschädlich gemacht werden können. Die Chemie giebt heut zu Tage so viele Mittel an die Hand, daß der Gewerbetreibende nicht in Verlegenheit gerathen kann, den gewiß billigen und ebenso nothwendigen Forderungen der Sanitäts-Polizei in einer oder der anderen Weise zu entsprechen.

In Betreff des Verhaltens von Vieh, als Schweinen, Pferden, Kühen 2c. müssen unbedingt die vorsorglichsten Einrichtungen getroffen werden, der Art, daß weder die Jauche noch der Unrath auf die Straße, in die öffentlichen Abzüge gelangen, noch auch die flüssigen Stoffe dieser Abgänge in den Mauern der Gebäude aufsteigen oder in den Grund und Boden einsinken können. Dazu ist es erforderlich, daß das Vieh auf ein undurchdringliches Pflaster, über welches eine Bohlenlage gedeckt werden mag, gestellt wird; daß die Abwässerung der Stallungen in die Mistgrube geleitet, und letztere massiv in Cementputz ausgeführt werde. In die anliegenden Mauern der Gebäude ist nachträglich eine Isolirschicht 2 bis 3 Fuß über dem Boden des Stalles einzuziehen. Der Mist mit der Jauche vermischt muß in kurzen Fristen abgefahren und aus der Stadt entfernt werden. Selbstverständlich sollten diese Mistgruben nur entweder in den Höfen oder in den Ställen Platz finden und die noch auf den Straßen vorhandenen nach den Höfen zurückverlegt werden. Die Ställe aber dürften, sofern sie an der Straße liegen, nach derselben weder Fenster noch Luftzüge haben; vielmehr müssen sie Dunströhren erhalten, die den Geruch zum Dache hinausführen.

In Betreff der Privat-Schlachthäuser aber, welche in ihrer überaus mangelhaften Einrichtung so wesentlich auf die Verpestung der Luft, des Wassers und des Erdbodens einwirken, giebt es nur **eine** Hilfe, nämlich die: ein öffentliches Schlachthaus oder deren mehrere anzulegen und das beliebige Ausschlachten des Viehes in Privathäusern ganz zu verbieten.

Gegenwärtig befinden sich die meisten Schlachthäuser an den Radaune-Kanälen des Altstädtischen Grabens. Während das Vieh in den engen Räumen dieser Grundstücke geschlachtet wird, und der Inhalt der Därme und alle hier in Danzig nicht zur anderweitigen Verwerthung gelangenden Stoffe ohne Weiteres in die Radaune-Kanäle geworfen werden, wird das Fleisch, neben dem unbedeutenderen Verkaufe aus dem Hause, ganz besonders in den Fleischscharren feil geboten, welche sich am Vorstädtischen Graben, bei der St. Marien-Kirche und anderweitig befinden.

Das Vorhandensein dieser Scharren aus alter Zeit her beweiset zur Genüge, daß von Hause aus das Bedürfniß eines besonderen Fleischmarktes noch neben jenen Schlächtereien bestand. Die geschlossene Lage der letzteren an den Kanälen ward ohne Zweifel durch das Bedürfniß an fließendem Wasser begründet. Gleichwohl war es den Anwohnern, also auch den Schlächtern, niemals gestattet, dies Wasser zur Abführung der animalischen Abgänge zu benutzen. Vielmehr war von jeher und ist noch jetzt jede derartige Verunreinigung der Kanäle bei strenger Strafe polizeilich verboten. Wenn aber dennoch eine derartige Verunreinigung nach wie vor stattfindet und keine polizeiliche Controle im Stande ist, dieselbe zu inhibiren; und wenn ferner die enggebaute Altstadt durch das Unwesen aller dieser Schlächtereien in ihrem gesundheitlichen Gedeihen mehr als ein anderer Stadttheil beeinträchtigt wird (wie dies die Eingangs mitgetheilte enorme Sterblichkeit der Altstadt nachweiset), — dann wird es von Aufsichtswegen als eine Pflicht betrachtet werden müssen, sämmtliche bestehende Privat-Schlachthäuser zu schließen und nach den Vorgängen anderer Städte, wie nach dem Muster der dortigen Einrichtungen, ein oder mehrere öffentliche Schlachthäuser einzurichten, in denen jedes Stück Vieh getödtet und ausgereinigt werden muß. Die fernere Verarbeitung und der Verkauf des Fleisches mag alsdann den Schlächtern immerhin in ihren eigenen Grundstücken überlassen bleiben. Ein solches Vorhaben könnte im ersten Augenblick hart und unpractisch erscheinen, bei näherer Betrachtung ist es dies aber keinesweges; vielmehr wird ein öffentliches Schlachthaus, wie es nachstehend flüchtig skizzirt ist, mit seinen vortrefflichen Einrichtungen dem Schlächter Mittel an die Hand geben, das Geschäft des Schlachtens, des Zerlegens und des Reinigens der Eingeweide 2c., so schnell, leicht und sauber zu bewirken, wie es in seinem eigenen Grundstücke nicht möglich ist. Außerdem kann nur in dieser Weise eine Controle erzielt und geübt werden über die oft qualvolle Art des Tödtens, welche Controle bisher leider ganz unmöglich war.

Wird dies Schlachthaus noch etwa mit dem Viehmarkte vereinigt, und befindet sich gleichzeitig eine öffentliche Waage daselbst, dann finden der Schlächter und das Publikum sicherlich ihre Rechnung dabei. Ersterer kann seine mangelhafte Einrichtung am altstädtischen Graben, oder anderwärts, ganz eingehen und die bisherigen, zum Ausschlachten benutzten Gebäude zu Wohnungen umbauen lassen, um sie anderweit zu verwerthen; das Publikum aber gewinnt eine reine gesundere Straße mehr und kann das Wasser der Radaune-Kanäle nunmehr zu wirthschaftlichen Zwecken verwenden. Im Schlachthause findet sich Alles vereinigt, was dazu dient, auch den ausgedehntesten Bedürfnissen nach gesundem und appetitlichem Fleische mit einem Male zu genügen; nicht zu gedenken der wohlthätigen Folgen einer Preisermäßigung des Fleisches, welche aus derartiger Einrichtung eines Viehmarktes und dessen Vereinigung mit einem Schlachthause resultiren wird. Ein öffentliches Schlachthaus muß luftig, reinlich und möglichst trocken sein; lebendiges Wasser zum Auswaschen des Fleisches, Abzüge zur Abführung des schmutzigen Wassers haben, und Abfall-Bassins müssen zur einstweiligen Aufnahme des Unraths vorhanden sein. Letztere Bassins werden täglich geräumt und der Unrath nach vorgängiger Desinficirung zu anderweitiger Verwerthung abgefahren. Die nöthigen bedeckten Stände zum einstweiligen Einstellen des gekauften, gleich darauf zu schlachtenden Viehes, einige bedeckte Schlachträume mit kleinen Bassins zur Auffangung des Blutes beim Tödten der Thiere, und endlich mehrere große Kessel mit ihren Feuerungen, zum Ausschmelzen des Fettes, sind unentbehrlich.

Nachdem bereits die Einrichtung eines permanenten Vieh-Marktes für Danzig angeregt worden ist und hierzu der Legen-Thorplatz als geeignet in Vorschlag gebracht wurde, ist nur zu wünschen, daß die Einleitung dazu durch Erbauung und Einrichtung eines öffentlichen Schlachthauses ebendort gemacht werden möge. In der That ist dieser Platz in jeder Hinsicht überaus glücklich dazu geeignet. Er liegt am Ende der Stadt, ist den vorherrschenden West-, Süd- und Nordwinden ausgesetzt, in nächster Nähe des gegen die Niederung hin geöffneten Legen-Thores, am Eisenbahnhofe, und gestattet die Zuführung von selbstfließendem Radaunewasser mittelst einer besonders anzulegenden, nicht eben kostspieligen Wasserleitung, welche sich gegen das Hospital zu St. Gertrud von dem Radaune-Kanal abzweigen läßt. Die Größe des Platzes ist mehr als hinreichend, um eine beträchtliche Zahl von Gebäuden und Viehständen aufzunehmen, und wird schwerlich in so weit in Anspruch genommen werden, daß nicht noch ein hinlänglicher Raum für die militairischen Exercitien übrig bleiben sollte.

Die Ausführung der Schlachthäuser, so wie der betreffenden Einrichtungen des Viehmarktes kann am zweckmäßigsten den Markt-Pächtern überlassen werden, oder einer Actien-Gesellschaft, deren Bildung gewiß nicht auf sich warten lassen wird, wenn das Unternehmen selbst erst Seitens der maßgebenden Instanzen beschlossen und dessen Ertrag in Zahlen festgestellt ist.

Eben so dürfte der Fischmarkt, dessen derzeitige Lage am sogenannten „brausenden Wasser" gegenüber dem Bleihofe, eine durchaus ungeeignete ist, einer Reform, mindestens einer Verlegung bedürfen. Der linke Mottlauarm, welcher, wie schon oben gezeigt, am wenigsten mit frischem Wasser belebt wird, und fast nur stagnirt, empfängt gerade an dieser Stelle längs der langen Brücke enorme Massen Unraths und halbverwester Stoffe aller Art, theils durch die hier einwässernden Trummen, theils aus dem Radaune-, oder sogenannten Fleischer-Kanal, an dessen Ufern jene vielen Fleischereien des Altstädtischen Grabens liegen, von denen zuvor die Rede war.

Unter dem Namen des „brausenden Wassers" wälzt dieser Kanal dort seine schwarzen, stinkenden Fluthen daher. Der Fischmarkt, welcher sich an den Ufern dieser traurigen Gewässer ausbreitet, und zu dem übeln Geruche derselben noch den Duft unzähliger abgestandener Fische fügt, profitirt, scheinbar aus der raschen Bewegung des brausenden Wassers, weshalb sich eine große Menge kleiner Fischerboote in das Gerinne desselben zusammen drängen, um das vermeintlich frischere Wasser zu haben. Allein auch dieses Wasser ist so verdorben, daß die Fische nicht lange darin leben, weshalb sorgsame Händler ihre größeren Vorräthe auch in das bessere Wasser nach der Weichsel hinausbringen, oder ihre Böte in die Radaune-Mündung bei der Königlichen Navigationsschule legen.

Die außerordentlich belebte Schifffahrt im Binnenhafen der Mottlau, welche, wie wir hoffen wollen, fortan einen dauernden Aufschwung behalten wird, fordert es gebieterisch, daß jeder anderweitig zu beseitigende Localverkehr ihr Platz mache. Längst schon fehlt es an ausgedehnten Uferplätzen im Innern der Stadt zum Anlegen der Tour-Dampfer und anderer größerer Schiffe. Nicht minder wesentlich ist die Herrichtung einer Uferstraße längs der Mottlau für Fuhrwerke, um die Schiffsgüter direct ein- und ausladen zu können. Es ist deshalb schon seit längerer Zeit angeregt worden, den werthvollen, überaus günstig gelegenen Uferplatz, den gegenwärtig der Fischmarkt einnimmt, hiezu einzurichten.

Gleichzeitig ist es ein gefühltes Bedürfniß der Schifffahrt, die überaus störende und hinderliche scharfe Biegung, welche an dieser Stelle die Mottlau macht, abzurunden und dadurch zu reguliren, daß die vortretende Ecke des Bleihofes vis-à-vis dem Fischmarkte, auf 4 bis 5 Ruthen abgestochen wird, und die jetzigen Ufer des Fischmarktes um ein Gleiches flußwärts verbreitert werden. Um die Kosten dieses Baues zu decken und dem Bleihof seine frühere Größe wieder zu geben, soll derselbe nach dem jetzigen Zimmerhofe an den Zimmergraben hinüberverlegt und der verbleibende Theil an der Mottlau zu Kohlenlager-Plätzen in Pacht ausgethan werden. Man erwartet nach dieser Aenderung eine ungleich größere Intrade als die Pacht des Zimmerhofes gegenwärtig abwirft; und glaubt, wohl nicht mit Unrecht, das Bau-Kapital durch die Mehreinnahme verzinsen und amortisiren zu können. Nebenher wird der Schiffs-Verkehr in der Mottlau dadurch eine Erleichterung finden, daß die Schiffe, welche Faßstäbe ein- und ausladen und dazu die Mottlau längere Zeit verengen, alsdann nach dem jetzt todten und fast ganz der Privat-Nutzung überlassenen Zimmergraben, oder in den Stich-Kanal des Bleihofes verwiesen werden; also aus dem Fahrwasser der Mottlau ganz verschwinden.

Die Uferstraße am linken Mottlau-Ufer gegen den Fischmarkt kann alsdann verbreitert und für den Wagen-Verkehr geöffnet werden. Gegen den Fischmarktplatz hin ist sie mit diesem am sogenannten Schwanen-Thurm durch Eröffnung einer kleinen Straße in Verbindung zu setzen, und stromabwärts längs des Ufers über die Königliche Marine-Werft nach dem Jakobs-Thor hin in der schon anderen Orts mehrfach besprochenen Weise fortzuführen.

Was nun den Fischmarkt anbetrifft, so findet dieser in jeder Beziehung eine ungleich günstigere Stelle in der Radaune-Mündung längs den sogenannten Karpfenseigen.

Die schönen breiten Uferplätze von der Navigationsschule an bis zur großen Eimermacherhof'schen Brücke haben Raum genug. Die Uferlänge ist nahezu doppelt so groß, die Radaune führt ein kräftiges, ungleich reineres, lebendiges Wasser als der Fleischer-Kanal; und endlich wird dadurch ein jetzt ungenutzter, nur den usurpirenden Gelüsten der Adjacenten überlassener Platz zum allgemeinen Wohl nutzbar gemacht. Die schattige Lage dieser Plätze empfiehlt sie noch ganz besonders zur Etablirung des Fischmarktes, denn es ist zweifellos, daß die sonnige Lage des jetzigen Fischmarktes, namentlich im Sommer, sehr zur Entwickelung der übeln Dünste beiträgt, welche unseren jetzigen Fischmarkt zu einem so unangenehmen Aufenthaltsorte machen, und daß die Kühle des Schattens hierbei viel verbessern würde.

Möge sich hieran endlich noch ein bescheidenes Wörtchen der Fürsprache zur Verbesserung unserer Wochenmärkte schließen! In der Hitze, oder im Regen, im Staub oder im Schmutz, tummelt sich jetzt unser wirthschaftliches Publikum auf offenen Straßen. Eine verdeckte, geschlossene Markthalle, wäre sie auch noch so anspruchslos, würde doch jedenfalls eine Wohlthat für Käufer und Verkäufer, und deren Herstellung sicherlich ein nicht undankbares Unternehmen sein.

Plätze sind zu solchen Anlagen genug vorhanden. Namentlich auf dem Holzmarkt könnte eine solche recht wohl als stabiles Gebäude ihre Stelle finden, um sich gelegentlich, wenn der Dominiksmarkt seine Gäste bringt, in einen Circus zu verwandeln. Die Hausfrauen würden sich eine Erkältung, auch wohl manchen Groschen ersparen, abgesehen von einer Schonung der Kleider, wenn sie in einer schützenden Markthalle ihren Geschäften nachgehen könnten, denn es kauft sich behaglicher und besser in einem geschlossenen, reinlichen, trockenen Raum als im Regen und auf schmutziger Straße.

Uebersehen wir nun die bedeutendsten der vorgeführten Momente, welche auf die Gefährdung der Gesundheitszustände Danzigs in so außerordentlicher Weise und unabläßig einwirken, so müssen wir gestehen, daß es ganz besonders die **Unreinlichkeit** ist, welche wir überall, in den Häusern, auf den Höfen, den Straßen, den Plätzen, in den Flüssen und Kanälen finden; welche sogar bereits Besitz genommen hat von dem Innern des Grund und Bodens; in tausend Adern durch denselben sich zieht und darin einen Herd für Epidemien, hitzige Krankheiten, Fieber und für die entsetzliche Cholera bildet, welche Danzig zu einer so traurigen Berühmtheit in Betreff des Sterblichkeitsverhältnisses gebracht hat.*)

Einem Netze gleich spannt sich das Gewebe der mit Cloak gefüllten, flachliegenden Trummen, Faulgräben und Gewässer über dies unterirdische Reservoir aus, um es unausgesetzt mit den infernalischen Stoffen zu speisen und gleichzeitig Dünste und Miasmen in die stagnirende Luft der enggedrängten Straßen zu hauchen; damit der Todes-Odem nächtlich den willenlos Preis gegebenen Schläfer überfalle, und langsam oder schnell sein Leben vergifte.

Meine Niemand, daß die schrecklichen Bilder der vorangestellten Zeilen in zu grellen Farben wiedergegeben wurden: die furchtbare Wahrheit der Sterblichkeitsliste Danzigs steht ernst und mahnend obenan! Müssen wir es bedauern und beklagen, daß so manches schöne Leben zu früh dahin sinken durfte als ein Opfer langer Täuschung: so müssen wir fortan das Rettungs-Signal für die noch Lebenden hoch aufpflanzen, vor aller Augen, mitten unter unsern Mitbürgern:

„Daß Jeder, dieweil es noch Zeit ist, rüstig und tüchtig mit
„Hand anlege, an das Werk der Hilfe, und mitwirke zum
„Neujahrstage einer besseren und glücklicheren Zeit, für unsere alte und so schöne Stadt."

Mannigfaltiges.

— Ein Kaufmann aus Solingen, schreibt man der „Düsseldorfer Zeitung", Herr R., welcher sich der allgemeinsten Achtung hier erfreut und sowohl in der Linie als der Landwehr mit Auszeichnung gedient hat, war im Juni vorigen Jahres Zeuge einer Unterhaltung zwischen einigen Linienoffizieren der Weseler Garnison im „Hôtel Gießen" daselbst, welche so laut geführt wurde, daß das gesammte anwesende Publikum dieselbe hören mußte. Im Verlaufe dieser Unterhaltung, welche die Landwehr zum Gegenstand hatte, äußerte der Herr Hauptmann L. im 17ten Infanterie-Regiment: „Alle Landwehrleute seien Schw...hunde", außerdem setzte er noch manche herabsetzende Redensarten hinzu. Der Herr R., welcher in schon vorgerückterem Lebensalter der Landwehr zweiten Aufgebots als Vice-Feldwebel angehört, stellte den Herrn Hauptmann wegen dieser Bemerkung zur Rede und wandte sich später, als der Herr Hauptmann jede Erklärung verweigerte, mit Bewilligung seines Landwehr-Commandeurs an das Commando des 7ten Armeecorps, wobei er bat, ihm von dem allenfallsigen Ausfall einer Untersuchung geneigtest Kenntniß zu geben. Da seine Anzeige bis zum November v. J. ohne Bescheid blieb, wandte er sich zu dieser Zeit an Se. Königl. Hoheit den Prinz-Regenten mit der Bitte, das Königl. Armeecorps zu einem Bescheide veranlassen zu wollen, und zwar machte er diese Eingabe wiederum mit Erlaubniß seines directen Vorgesetzten, des Commandeurs seines Landwehr-Bataillons. Die Antwort auf diese letztere Eingabe bestand in einer Strafe von fünf Tagen Arrest, welche das Armeecorps dictirte, weil der Bittsteller den militärischen Instanzenzug nicht eingehalten habe.

*) Es starben an der Cholera in Danzig — 1848: 718; 1849: 992; 1852: 654; 1853: 530; 1855: 1024; 1856: 5; 1858: 230; 1859: 329 Personen.

Verantwortlicher Redacteur: Heinr. Rickert in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.